

nover, Tl. 2, Braunschweig 1985 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland; Baudenkmale in Niedersachsen, 10, 2).

Eberhard KAUS

C. Ricklingen

→ A. Wunstorf → B. Wunstorf → C. Blumenau → C. Bordenau → C. Limmer → C. Wunstorf

L. ALTEN, G. F. A. von: Die Edelleuten von Ricklingen, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen (1858) S. 1–53. – KRUMM, Carolin: Region Hannover: nördlicher und östlicher Teil, Hameln 2005 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland; Baudenkmale in Niedersachsen, 13, 2).

Eberhard KAUS

C. Wunstorf

→ A. Wunstorf → B. Wunstorf → C. Blumenau → C. Bordenau → C. Limmer → C. Ricklingen

L. GERCKE, Achim: Die Altstadt Wunstorf. Die Geschichte der Häuser und topographische Aufschlüsselung des Ortslageplans der Altstadt Wunstorf, Wunstorf 1965. – HOMEYER, Joachim: Wunstorf: Stadtgrundriß, Markt und Burg und die Grafen von Roden, in: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 71 (1973) S. 91–153. – KRUMM, Carolin: Region Hannover: nördlicher und östlicher Teil, Hameln 2005 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland; Baudenkmale in Niedersachsen, 13, 2). – MANDEL, Armin: Das Wunstorf Buch. Aus der Geschichte einer Stadt- und ihrer Landschaft, Wunstorf 1990. – SIMON (geb. Timmermann), Helga: Wunstorf. Rechts- und Herrschaftsverhältnisse von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert, Wunstorf 1970.

Eberhard KAUS

ZIEROTIN

A. Zierotin

I. Die Z.er waren ein Herren- und später ein Gf.engeschlecht, dessen Bestehen mit der Mgft. Mähren eng verbunden war. Lediglich dank dem Koliner Familienzweig bzw. anhand der sich im Besitz von Johann d.Ä. von Z. befindlichen Herrschaft Brandeis an der Adler (Brandýs nad Orlicí) konnten sie ihren Einfluß begrenzt auch im Kgr. Böhmen geltend machen. Der Ursprung des Adelsgeschlechts wird in der Regel mit dem Ort Žerotín in Verbindung gebracht, einem im N Mährens unweit von Olmütz (Olo-

mouc) bzw. von Mähr. - → Sternberg (Šternberk) liegenden Dorf. In der Form Žírotín (žir, Leben, Speise, Futter) hat sich der Name der Gmd. auf die Dauer erst nach 1290 und in der heutigen Form Žerotín noch etwas später herausgebildet. Der grundsätzliche Aufstieg des Adelsgeschlechtes hängt zeitlich mit der Epoche nach den Hussiten-Kriegen zusammen; in der damaligen Atmosphäre des sich herausbildenden Ständesystems und der sich abschwächenden Herrschermacht kann man übrigens Keime des Aufstieges zahlr. namhafter böhm. und mähr. Adelsfamilien feststellen. In den Quellen wird meist die tsch. Form des Familiennamens, also Žerotín, angeführt, in dt.sprachigen Quellen oder Quellen aus der jüngeren Zeit findet man auch die eingedeutschte Form Z. bzw. die Variante Zerotin. Die Z.er haben während mehrerer Jh.e die Geschichte Mährens und Mitteleuropas mitgestaltet, die Höhepunkte ihrer politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Aktivitäten sind jedoch in die Epoche zwischen 1570 und 1620 einzuordnen, in die Blütezeit des mähr. Ständewesens. In diesem Zeitraum verzweigten sich die aufstrebenden Z.er, ihre Res.en und Besitzungen erstreckten sich praktisch über ganz Mähren und Angehörige der Dynastie übten die bedeutendsten Ständefunktionen des Landes aus. In der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) kam es zu einem Niedergang der Dynastie, die Mitglieder der Zweige von Groß-Ullersdorf (Velké Losiny) und von Wallachisch-Meseritsch (Valašské Meziříčí), die nach Erlassen der Erneuernten Landesordnung zum Katholizismus übergetreten waren, konnten innerhalb der mähr. Aristokratie nach wie vor eine durchaus wichtige Stellung einnehmen, und dies bis in die neuere Geschichte, d.h. bis ins 19. und zum Anfang des 20. Jh.s hinein. Das letzte Mitglied des Ullersdorfer Zweiges, Karl Emmanuel Z., verstarb am 26. Dez. 1934.

Die ältere mähr. Historiographie dat. die Anfänge der Dynastie bereits an die Wende des 12. zum 13. Jh.; zu diesem Zeitpunkt wird einer der Urahnen, Blud von Blauda (Bludov), erwähnt, auch sollte sich die Familie, ursprgl. eine Ritterfamilie, bereits verzweigt haben. Eine andere Gestalt, bei der man nicht genau zwischen Wirklichkeit und Mythos unterscheiden kann, ist ein weiterer angeblicher Begründer der Adelsfamilie, Plichta von Z.

Der historisch belegte Aufstieg der Z.er noch als Vertreter des niederen Adels ist mit Aparđ (1290), später mit Vitek von Z. und Jeschek von Z. (1384–1406) verknüpft. Der Aufschwung der Z.er als Herrschaftshaus wird in die zweite Hälfte des 15. Jh.s gelegt, in die Zeit der Kriege zwischen dem böhm. Kg. Georg von Podiebrady und dem ungarischen Kg. Matthias Corvinus. Im Jahr 1478 wurde das Adelsgeschlecht in den Herrenstand erhoben. Dem an den Heerzügen beteiligten Johann von Z. hat Kg. Georg von Podiebrad außerdem das *Dominium Fulneck* (→ Fulnek) in der Gegend von Troppau (Opava) als Unterpfand zugesprochen und ermöglichte ihm gleichzeitig, seine Herrschaft von dem Troppauer Land abzutrennen. Johann von Z. nahm dieses Recht wahr, und Fulneck wurde so zum *Dominium*, das zur Mgft. Mähren gehörte, geogr. jedoch tief in das Gebiet des Troppauer Fsm.s hineinreichte. Die Gegend von Fulneck wurde gleichzeitig zum Antrittsraum für weitere Zugewinne der Z.er, die in der nachfolgenden Zeit dank ihrem Streben als »junges und draufgängerisches herrschaftliches Geschlecht« bezeichnet wurden.

In seinem Buch *Spiegel der berühmten Markgrafschaft Mähren* (1593) läßt Bartholomäus Paprotzky von Glogol die Z.er freilich nicht unerwähnt. Er betonte die russische Herkunft der Familie, die der Fs.enfamilie der Ruriker entstammen sollte. Die dortigen Kriege hätten sie nach Mitteleuropa vertrieben, wo dann Vorfahren von Karl d.Ä. von Z. in die Dienste der Kg.e von Böhmen traten. An einzelnen Episoden versucht der poln. Ahnenforscher, sowohl die Verbindungen der Z.er zu der russischen Herrscherdynastie als auch ihren Dienst für die böhm. Kg.e zu beleuchten. Er war bemüht, die Geschichte des Wappens und des Namens Z. darzulegen, um so ihre altüberlieferte Abstammung nachzuweisen. Auf diese Weise entstand eine etwas verworrene Familienlegende, die ältere Darstellungen, in deren Mittelpunkt Blut von Blauda stand, außer Acht ließ und im Gegenteil die russische Herkunft der Dynastie hervorhob. Demnach lebte im 10. Jh. ein Urahn der Z.er namens Kolga, lt. Paprotzky ein Bruder des russischen Fs.en Jaropelt. Kolgas Sohn habe angesichts der in Rußland herrschenden »schrecklichen Tyrannei« auf den Fs.entitel verzichtet und sei nach Böhmen gegangen, um der hiesigen Herrscher-

dynastie zu dienen. Aus der einstigen Heimat soll er allerdings sein Wappen mit dem schwarzen Löwen im roten Feld mitgebracht haben, damals das Symbol der russischen Fs.en. Sonstige die Abstammung der Z.er belegende Urk.n seien in Rußland geblieben und bei den zahlr. kriegerischen Auseinandersetzungen vernichtet worden. Die nachfolgenden Genealogen der Z.er griffen die Familienlegende in der dargelegten Form auf, anstelle von Jaropelt haben sie jedoch die Rolle des russischen Fs.en Wladimir hervorgehoben, vermutlich wg. seiner Rolle bei der Christianisierung.

II. Die wichtigsten hochrangigen Stellen und Ämter konnten Angehörige der Dynastie Z. v.a. in der Epoche seit Mitte des 16. Jh.s bis 1620 bekleiden. Etwa seit 1550 erlangten einige Familienmitglieder die Würde des Landes-Unterkämmerers bzw. des Landeskämmerers, ein Vorzeichen nicht nur für den späteren Aufstieg der Dynastie insgesamt, sondern auch für Einzelkarrieren der Familienmitglieder. Dies betraf in erster Linie Johann von Z. auf Straßnitz (Strážnice). Das Aufstreben der Dynastie verkörperten allerdings nur einige wenige Persönlichkeiten, denen es im Rahmen der damaligen, anhand der Stände definierten Gesellschaft gelang, bes. hohe Rangstellungen zu erreichen. Auf diese Art und Weise konnten sie die Landesgeschichte bedeutend mitgestalten. Unter ihnen war Johann d.Ä. von Z. auf Rossitz (Rosice) und Namiest (Náměšř nad Oslavou), der i.J. 1562 Stellvertreter des Landesrichters und 1569 Landes-Unterkämmerer wurde. Das Amt des Landeshauptmanns, die höchste Würde im Land, hatten in der neuzeitlichen Geschichte Mährens lediglich drei Z.er inne. Friedrich d.Ä. von Z. auf Seelowitz (Židlochovice), ein Onkel Karl d.Ä., bekleidete das Amt in den Jahren 1594–1598; seine Amtsausübung stand v.a. im Zeichen der Kriege gegen die Türken auf dem ungarischen Schlachtfeld. Den zweiten Landeshauptmann stellten die Z.er in Gestalt Karls d.Ä. (1564–1636), der sein Amt von 1608 bis 1615 ausübte. Sein Amt erlangte er dank seiner Stellungnahme im Bruderkwitz im Haus Habsburg, als er sich auf die Seite Matthias' von Habsburg schlug, begleitet wurde sein Agieren durch Bemühungen um die Erhaltung der Ständefreiheiten und der religiösen Toleranz. Dritter Landeshauptmann aus dem Haus Z. war Ladislaus Ve-

len, der sein Amt in der unruhigen Zeit des Ständeaufstandes (1619 bis 1621) samt dessen Begleiterscheinungen ausübte. Danach folgte ein Niedergang der Dynastie, und zwar trotz des Umstandes, daß einige der Familienmitglieder nach der Schlacht am Weißen Berg mit Erfolg zum Katholizismus übertreten waren und daher einige wichtige Ämter bekleiden konnten. Einer von ihnen war Karls Schützling und unmittelbarer Nachfolger Balthasar von Z. auf Wallachisch-Meseritsch und Prerau (Přerov), der 1643 Oberster Landesrichter wurde.

Neben den bereits erwähnten Z.ern, die die höchsten ständischen Ämter bekleidet haben, sollen noch einige weitere führende Angehörige der Dynastie gen. werden. In der älteren Zeit handelte es sich v.a. um Johann d.Ä. von Z. auf Fulneck. Ein anderer bedeutender Repräsentant der Begründergeneration war Peter von Z. auf Mähr.-Schönberg (Šumperk) (1488–1521). Seine Gemahlin war Machna von P. (Pernštejn); dank dieser Verbindung waren die Z.er mit einem der bedeutendsten mähr. Adelsgeschlechter des späten 15. Jahrhunderts verwandt. Peter von Z. galt überdies als Stammvater der meisten wichtigen Zweige der folgenden Zeit. Drei Vertreter Mährens, die in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg gewirkt haben, Johann d.J. von Z. auf Straßnitz (Strážnice) (1542–1582), Karl von Z. auf → Alt-Titschein (Starý Jičín) (1557–1593) und Johann d.J. von Z. auf Groß-Ullersdorf (1555–1608), waren nicht nur führende Angehörige dreier wichtiger Stammeslinien, sondern auch Repräsentanten jener mähr. Ständepolitik und -kultur, die mit der evangelischen Reformation bzw. mit der Reformation im Sinne der Böhm.en Brüder verknüpft war. Karl von Z. auf → Alt-Titschein war beispielweise Herausgeber Jakob Kunvaldskýs Schriften. Der Begründer der Linie von Namiest und Rossitz, Johann d.Ä. von Z., unterhielt auf seiner Veste in Kralitz (Kralice nad Oslavou) eine Druckerei der Böhm.en Brüder und gab hier die berühmte Kralitzer Bibel heraus. Sein in Seelowitz lebender Verwandter Friedrich d.Ä. von Z. machte sich um die Verteidigung des Landes und der gesamten Monarchie im Kampf gegen die Türken verdient. Der hervorragendste Vertreter der Kultur seiner Zeit war Karl d.Ä. von Z. auf Rossitz, der u.a. der erste Mäzen Jan Amos Komenskýs (Comenius) war. Von den Generatio-

nen, die nach 1620 kamen, sei Přemyslav II. von Z. auf Groß-Ullersdorf (1590–1652) gen. Sein Schwiegervater war Joachim Andreas → Schlick, einer der Hauptanführer des Ständeaufstandes. Möglicherw. war dies der Grund, warum es Přemyslav II. abgelehnt hatte, zum Katholizismus überzutreten. Er verpflichtete sich jedoch, seine Kinder im katholischen Glauben zu erziehen, was seine Linie vor einer erzwungenen Emigration gerettet hat. Sein Sohn Přemyslav III. von Z. (1629–1673) und sein Enkel Johann Joachim von Z. (1667–1716) waren bereits typische Repräsentanten der katholischen Kultur der Barockzeit.

Ein Blick auf die Landkarte Mährens aus der damaligen Zeit verrät, daß die Z.er Ende des 16. Jh.s tatsächlich zu den reichsten Adelsfamilien Mährens zählten. Ihre Besitzungen erstreckten sich praktisch über das gesamte Land. Den historischen Kern der Domänen bildeten weite Teile im N und NO Mährens. Das kleine Gehöft Žerotín, mit dessen Namen das Adelsgeschlecht untrennbar verbunden war, liegt unweit der kleinen nordmähr. Stadt Mähr.- → Sternberg (Šternberk). Die Gmd. selbst blickt auf eine lange Geschichte zurück, die ersten schriftlichen Erwähnungen stammen aus den 30er Jahren des 12. Jh.s. Die Vorfahren Karls d.Ä. haben den Dorfnamen als Prädikat spätestens seit Beginn des 15. Jh.s geführt, vermutlich aber schon viel früher. Eine ähnlich wichtige Rolle spielte im Leben der Herren von Z. der Ort Blauda (Bludov) in der Gegend von Mähr.-Schönberg (Šumperk). Sein Name taucht in einer Familienlegende auf, in der ein Blud von Blauda als Urahn bezeichnet wird, das Dorf selbst wird in der Familiengeschichte, wenn auch mit einigen unterschiedlich langen Pausen, bis zur ersten Hälfte des 20. Jh.s wiederholt erwähnt. Die ma. Burg soll direkt nach einem der Träger des Namens Blud benannt worden sein. Daher ist gerade in die Gegend zwischen Mähr.- → Sternberg und Mähr.-Schönberg als Wiege der Adelsfamilie und als Ausgangspunkt für ihre Entfaltung zu betrachten.

Das Dorf, nach dem die Dynastie benannt wurde, ging den Z.ern bereits in den 30er Jahren des 15. Jh.s verlustig, Mähr.-Schönberg hat sich 1562 von der Untertänigkeit losgekauft und wurde im gleichen Jahr zur Kammerstadt, Blauda jedoch wurde 1589 aufs neue zu den Besit-

zungen zugekauft und an die nordmähr. Dominien angeschlossen. Von den Dominien spielten Groß-Ullersdorf und Wiesenberg (Vízberk/Loučná) mit ihren neu erbauten, prächtigen Renaissanceschlössern eine bes. wichtige Rolle. An der Wende des 16. zum 17. Jh. gehörten Angehörige des Ullersdorfer Zweiges zu den führenden Persönlichkeiten der Familiendynastie, u. a. dank ihren unternehmerischen Aktivitäten bei der Erz- und Holzförderung sowie der in Groß-Ullersdorf angesiedelten Papierherstellung. Die hiesigen Z.er waren evangelischen Glaubens und ließen auf ihrer Herrschaft u. a. eine sehenswürdige lutherische Kirche erbauen. Wie bereits erwähnt war Přemyslav II. von Z. und auf Groß-Ullersdorf dank seiner Vermählung sogar mit Joachim Andreas → Schlick verwandt, einem der Anführer des böhm. Ständeaufstandes. Trotzdem waren es gerade die Ullersdorfer Z.er, die dank ihres um die Mitte des 17. Jh.s vollzogenen Glaubenswechsels das gesamte Adelsgeschlecht in die »neue« Zeit, die nach der Schlacht am Weißen Berg ausbrach, hinüberretten konnten. In der Barockzeit wurde die Herrschaft Groß-Ullersdorf zum bedeutendsten Besitztum der Z.er, unrühmlich bekannt wurde sie allerdings Ende des 17. Jh.s durch die in der Gegend veranstalteten Hexenprozesse. Zieht man außerdem in Betracht, daß verwandte Familien sich bereits in der frühen Neuzeit im Besitz der angrenzenden Herrschaften, darunter von Goldenstein (Kolštejn/Branná) und Freudental (Bruntál), befanden, ist offenkundig, daß die Z.er ihren Einfluß in diesem Landesteil noch lange aufrecht erhalten konnten.

Zu ihren ältesten Dominien gehörte auch eine Anzahl von Herrschaften im NO des Landes. Fulneck befand sich im Besitz der Z.er zwischen 1481 und 1541 und die Stadt Neu-Titschein, ein natürliches Zentrum dieser Region, gehörte ihnen von 1500 bis 1558. Dann aber hat es sich von der Untertänigkeit losgekauft und wurde, ähnlich wie auch das nordmähr. Mähr.-Schönberg, Kammerstadt, die dem Herrscher und seiner Hofkammer direkt unterstellt war. Allerdings besaßen die Z.er in diesem Teil des Landes nach wie vor außerordentlich wichtige Güter. In erster Linie sei das Gut → Alt-Titschein (Starý Jičín) gen., in dessen Mitte sich auf einem Berg, dem strategischen Höhepunkt der Ge-

gend, eine altherwürdige Burg befand. Für die Z.er, die in Ostmähren ansässig waren, war Alt-Titschein vermutlich symbolträchtig, denn sie ließen die alte, nicht bes. gut zugängliche Burg im modernen Renaissancestil umbauen. Sie konnten sie bis zum Beginn des Konfiszierungsprozesses behalten; dieser wurde nach 1620 eingeleitet und betraf auch den Titscheiner Friedrich Wilhelm von Z. → Alt-Titschein bildete gemeinsam mit dem bereits erwähnten Fulnek, Neu-Titschein und Hustopeče nad Bečvou eine Handvoll von Anwesen, die die hiesigen Z.er während der ersten Etappe ihres Aufwärtstrebens, also um 1500, in ihren Besitz bringen konnten. Etwa fünfzig Jahre später konnten sie ihre Eigentümer in diesem Teil Mährens wesentlich vergrößern, was ihnen half, den kurz zuvor erfolgten Verlust von → Fulnek und den nachfolgenden Verlust von Neu-Titschein auszugleichen. Bei den Neuerwerbungen handelte es sich um die Herrschaft Wallachisch-Meseritsch samt Krásno sowie um das unweit liegende Rožnov pod Radhoštěm. Beide Dominien konnte die Familie sehr lange Zeit behalten, Rožnov pod Radhoštěm bis 1818 und Wallachisch-Meseritsch sogar bis 1927. Der letztgenannte Besitz war für die ostmähr. Z.er von mehrfacher Bedeutung. Er bestand aus zwei Teilen, einem alodialen und einem Lehenteil. Die Z.er agierten somit in zwei Rechtssystemen, die in Mähren existierten, wobei im ersten Fall die Mgft. den Rahmen bildete und der andere Besitzteil dem Lehensystem des Bm.s Olmütz (Olmouc) unterstellt war.

Die Herrschaft Wallachisch-Meseritsch sollte überdies als Ausgangspunkt und Antrittsraum für ein weiteres Vorrücken der in Ostmähren ansässigen Z.er dienen, und zwar in südlicher Richtung entlang der Grenze mit Ungarn, also nach Straßnitz (Strážnice) und Lundenburg (Břeclav). Die erstgenannte Herrschaft erwarben die Z.er i. J. 1501, also praktisch zur gleichen Zeit wie → Alt- und Neu-Titschein. Straßnitz wurde in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg zur wichtigen Grenzregion und gleichzeitig eine der größten Städte Mährens. Ende des 16. Jh.s trafen hier regelmäßig Angehörige sämtlicher Dynastiezweige zusammen, wobei Weinfeste, Jagd oder Erholung im nahen Kurort Petrov der Anlaß waren. Außerdem machten hier die Z.er Rast bei ihren Feldzügen auf das

ungarische Schlachtfeld oder bei Reisen in slowakische Kurbäder. Etwas südlicher, in Lundenburg, erstreckte sich ein weiteres Z.-Dominium, dessen Besitzer enge Verwandte der Straßnitzer waren.

Der Lundenburger Ladislaus Velen von Z. hatte bei seinen Bemühungen um Neuerwerbungen weitere Teile des Landes im Visier, und zwar Gebiete im NW Mährens. Im Jahr 1589 erwarb er das wichtige Dominium Mähr.-Trübau (Moravská Třebová), das einst den Herren von → Boskowitz gehörte und eines der ältesten Zentren der Renaissance in Mähren war. Ladislaus Velen führte Anfang des 17. Jh.s einen großzügigen Um- und Ausbau des hiesigen Schlosses im Stil der Spätrenaissance durch und schuf hier außerdem einen sehenswerten manieristischen Hof. Als Vorbild dienten ihm sowohl der Prager Hofstaat Ks. Rudolfs II. als auch der Hof Peter Voks von → Rosenberg in → Wittingau (Třeboň). Um die höfischen Freudenfeste noch üppiger gestalten zu können, kaufte Velen das nahe Gut Tatenice dazu und ließ die dortige Veste in ein im Renaissancestil gehaltenes Jagdschlösschen umbauen. Zu einem Ganzen schloß sich der das gesamte Land umfassende Ring zusammen, als Ladislaus Velen Hohenstadt (Zábřeh) und Eisenberg (Ruda na Moravě) erwarb, zwei Orte, die unterhalb des Gesenke-Gebirgszuges (Jeseníky) liegen und im SW an Groß-Ullersdorf grenzen.

Die Z.er waren freilich bemüht, nicht nur in den Grenzregionen, sondern auch im Landesinneren Fuß zu fassen. Besitzungen wie Namiest, Prerau, Seelowitz und Dřevohostice waren mit jenem Familienzweig verknüpft, der meist als Brandeiser Zweig oder Zweig von Namiest-Rossitz bezeichnet wird. Als seine namhaften Repräsentanten galten im letzten Drittel des 16. Jh.s v.a. Johann d.Ä. und sein Sohn Karl d.Ä. von Z. Symbolträchtiges Dominium dieses Dynastiezweigs blieb jedoch nach wie vor eine Herrschaft, die allerdings nicht in der Mgf. Mähren lag, nämlich das ostböhm. Brandeis an der Adler.

Im Kgr. Böhmen konnte sich sonst nur eine, und zwar weniger bedeutsame Z.-Linie behaupten, der Kolíner Zweig, der neben dem Anwesen Kolín v.a. die ostböhm. Herrschaft Staré Dvory zu seinen Besitzungen zählte.

III. Die am öftesten vorkommende Darstellung des Familienwappens der Z.er ist ein schwarzer einschwänziger Löwe mit Krone im Sprung im roten Feld, über drei in Blau gehaltenen Bergen stehend. Bartholomäus Paprotzky von Glogol leitet das Wappen vom angenommenen Originalwappen der russischen Ruriker ab und interpretiert es u. a. im Zusammenhang mit der Stadt Lemberg (*Lwow*, was mit dem Wort für »Löwe« in den slaw. Sprachen zusammenhängt). Allerdings kommen bei dem böhm. und mähr. Adel aus der Zeit nach den Hussitenkriegen Wappen, die einen Löwen als Wappentier führen, relativ oft vor (z. B. das Adelsgeschlecht Waldstein), wobei sie eher die Beziehung der betreffenden Adelsfamilie zur böhm. Herrscherdynastie widerspiegeln. Das Grundwappen der Z.er existierte während des gesamten Bestehens des Adelsgeschlechtes praktisch ohne größere Änderungen und Besserungen, auch nachdem die Z.er in den Gf.enstand erhoben wurden. Dies belegen seine zahlr. historischen Darstellungen sowohl in Form von Bücherilluminationen (Mähr. Landtafeln), Wandverzierungen (Wappensaal im Schloß Rossitz) oder Reliefplastiken (Tympanon des Schlosses in Namiest). Sämtliche Linien verwendeten auch eine mehr oder weniger einheitliche Verzierung des Wappens mit Helmdecke und Helmkleinod. Üblich waren bei den Z.ern Formen wie Allianzwappen (mit Libsteinsky von Kolowraty in Eisenberg, mit Slawata in Rossitz), bzw. als gespaltenes Wappen (Krajír von Krajek in Rossitz). Seit dem 16. Jh. sind Darstellungen mit Wappenträgern erhalten, in Übereinstimmung mit dem Familienwappen sind dies üblicherweise Löwen, die das Wappenschild mit den Vorderpranken abstützen (Tympanon des Schlosses in Rossitz). Der Z.-Löwe, der symbolhaft auch die ikonographische Darstellung der Macht und der Stärke des Adelsgeschlechts verkörpert, wird – oft in einer modifizierten Form – auch bei anderen Zierelementen verwendet, also nicht nur bei den mit der Wappenkunde zusammenhängenden architektonischen Elementen oder bei künstl. bzw. handwerklichen Details (Postamente der Arkadensäulen, Kaminsäulen, Türklinken, Sarggriffe), die die Res.en der Z.er schmückten. Am Tympanon des Schlosses in Namiest ist das Familienwappen durch den persönlichen und

(Familien-) Wahlspruch Johanns d.Ä. von Z. ergänzt. Dieser lautet: *In domino confido*.

In der frühen Neuzeit entstanden gleich mehrere umfassende literarische und in Bildern dargestellte Präsentationen der Z.er. Sie erfüllten den Repräsentationszweck, sollten zur besseren Rangstellung in der gesellschaftlichen Hierarchie verhelfen und dienten der Apologie der Z.er als Adelsgeschlecht, welches sowohl der Herrscherdynastie als auch dem katholischen Glauben die Treue gehalten hat. Ausgangspunkt der Werke war in der Regel die von Bartholomäus Paprotzkys von Glogol dargelegte Auffassung, auch wenn in seinem glanzvollen *Spiegel der berühmten Markgrafschaft Mähren* die katholischen Adelsfamilien einen höheren Stellenwert erlangten als die nicht-katholischen Zweige der Z.er. Visuelle heraldische Darstellungen sind v.a. in Form von zwei Wappenreihen festgehalten, und zwar auf SchLOSSern, die sich im Besitz Johanns d.Ä. befanden. Sie entstanden in den 70er (Namiest) und 80er Jahren (Rossitz) des 16. Jh.s. Im wachsenden Interesse Karls d.Ä. an der eigenen Familiengeschichte verbarg sich möglicherweise eine gewisse ablehnende Reaktion auf die Darstellung der Z.er aus der Feder Paprotzkys. Den Höhepunkt stellt die auf Pergament angefertigte Wappenahnentafel dar (um 1605), die wahrscheinlich auch zur Grundlage für die heraldische Darstellung im Wappensaal des Schlosses zu Rossitz wurde. Literarisches Gegenstück zu den heraldischen Darstellungen bilden in erster Linie die Korrespondenz Karls d.Ä. von Z. und verschiedene genealogische Tabulatorien. Krönenden Abschluß dieser Präsentationetappe bildet ein historisch-genealogisches Werk von Jan Amos Komenský, das mit größter Wahrscheinlichkeit im Verlauf der 20er Jahre des 17. Jh.s. entstand, heute allerdings nur noch dank einer Erwähnung des mähr. Historiographen der Barockzeit Thomas Pessina von Czechorod (Tomáš Pešina von Čechorod) und eines kurzen Vermerks im Familienarchiv der Z.er bekannt ist. Die zweite Etappe der Präsentation der Dynastie ist mit ihrem in Groß-Ullersdorf ansässigen Zweig verknüpft und fällt zeitlich in die zweite Hälfte des 17. Jh.s. Grund für die Initiative war höchstwahrscheinlich die Rekatholisierung der Familie und daher die Bemühung, die Familiengeschichte in einem möglichst günstigen Licht er-

scheinen zu lassen. Das erste Barockwerk dieser Art entstand 1669, sein Autor ist der Kg.sgrätzer Jesuite Georg Crugerius. Seine Schrift, die mit keinem Titel versehen ist, wurde 1683 in das Buch Franz Dominik Calins von Marienberg *Virtus leonina* aufgenommen, welches gedrucktes Wort mit Bildern kombiniert. *Virtus leonina* erschien in dreifacher Ausführung – als gedrucktes Buch, als Manuskript mit symbolträchtigen Bildern und heraldischen Tafeln und als großflächige genealogische Wandkarte.

Was authentische Bildnisse der Mitglieder der Z.-Dynastie aus der spätm. und frühen neuzeitlichen Epoche anbelangt, sind heute nicht mehr viele vorhanden, auch wenn in den Quellen Hinweise auf – heute nicht mehr vorhandene – Porträts und repräsentative, auf die Dynastie bezogene Abbildungen zu finden sind. Die größte Kollektion der Porträts, die Mitglieder des nordmähr. Zweigs der Z.er zeigen, blieb auf Schloß Groß-Ullersdorf erhalten. Die Sammlung beginnt mit dem Porträt Johanns d.Ä. von Z., das jedoch für eine »Porträtmystifikation« gehalten wird. Die meisten Abbildungen aus der Serie sind jedoch authentisch und stammen aus dem Anfang des 17. Jh.s. Ihr Autor ist der Nürnberger Maler Christopher Amon, der als Hofporträtist der Ullersdorfer Z.er bezeichnet werden kann. Dies gilt in erster Linie für Bildnisse, die Johann Jetrich von Z. sowie Přemysl II. von Z. und dessen Gemahlin Anna Marie Sidonie → Schlick zeigen. Im Zusammenhang mit dem gen. Familienzweig soll neben einem symbolträchtigen Gemälde, das die Hochzeit von Johann Jetrich auf dem Schloß zu Opotschno (Opočno) in Bild festhält, auch eine Serie in Farbe ausgeführter Epitaphe. erwähnt werden. Porträts der Z.er entstanden in Groß-Ullersdorf auch in der Barockzeit. Das Porträt Karls d.Ä., des wohl bekanntesten Dynastie Mitglieds, zeigt einen etwa dreißigjährigen Edelmann. Das Gemälde entstand vermutlich in Prag im Umfeld des ksl. Porträtisten Jacob Seiseneger. Es stellt einen jungen Mann in einfacher schwarzer, der damaligen Zeit entspr. Kleidung dar, die Z.s. einfachen Lebensstil bekunden soll. Dieser richtete sich nach den strikten Regeln der Einheit der Böhm.en Brüder, die ihr Vorbild damals in den Genfer, Basler bzw. Straßburger kalvinistischen Gemeinden suchte. Das Originalgemälde war Teil des Nachlasses

Z.s zu Gunsten der Maria-Magdalena-Kirche in Breslau, später wurde es Bestandteil der Sammlung der Breslauer Stadtbibliothek. Vermutlich am Ende des 2. Weltkrieges ging das Bild verloren und gilt bis heute als verschollen. In den 70er Jahren des 20. Jh.s wurde eine Bildkopie angefertigt, die sich heute in den Schloßsammlungen in Groß-Ullersdorf befindet, eine weitere Kopie jüngeren Datums ist in der Mähr. Landesbibliothek in Brünn zu sehen. Lt. einigen Autoren entstanden zu Beginn des 17. Jh.s noch weitere Porträts, die Karl d.Ä. und seine Frau Katharina von Waldstein zeigen sollen. Undirekt weisen daraufhin graphische Porträts, die Bestandteil neuzeitlicher Genealogien und Gemäldesammlungen der Z.er sind. Eher strittig ist möglicherw. die Authentizität des Porträts des Anführers des Ständeaufstandes in Mähren, Ladislaus Velen von Z.

IV. Wie bereits erwähnt, war es zu Beginn des 17. Jh.s Karl d.Ä. von Z., der in Zusammenarbeit mit Komenský bemüht war, eine Genealogie seiner Dynastie zu verfassen. Nach einer gewissen Cäsar knüpfte in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s an die Bestrebungen Franz Dominik Calin von Marienberg an. Von seiner Arbeit, die in der Endphase die Form einer großflächigen genealogischen Wandkarte hatte, blieb außerdem eine umfangr. Sammlung von Archivexzerpten und genealogischen Vermerken erhalten. Eine weitere ausführliche genealogische Tafel entstand nach Mitte des 19. Jh.s. Diese und ähnliche, wenn auch weniger ausführliche Quellen, bzw. auch das Urknmaterial stellten außerdem den Ausgangspunkt für Forschungen der späteren Ahnenforscher der Z.er, v.a. für August Sedláček, Jan Tenora und Jan Slavík, dar. Slavík leitete die Genealogie der Adelsfamilie von Blud von Blauda als Stammvater ab (dieser wird in den Quellen im Zeitraum zwischen 1195 und 1215 erwähnt). Blud sollte Anfang des 13. Jh.s Bgf. in Prerau (Přerov) sein, seine Söhne hießen Onesch (1209–1249), Vítek (1215–1239) und Blud (1228–1235). Auch in den späteren Generationen haben die Familienangehörigen angesehene Ämter bekleidet. Den Quellen nach erbte Vítek von seinem Vater die Prerauer Bgft., Oneschs Sohn Zpytat (1236–1239) wurde in den Quellen als Hofjägermeister und später als Untertruchseß angeführt. Um 1230 verzweigte sich die Familie und begann

verschiedene Prädikate zu führen, meist nach mehreren nordmähr. Lokalitäten gewählt, also u. a. von Blauda, von Kniebitz (Přovice), von Koschitz (Košice), von Titschein, von Cítov, von Schönwald (Šumvald), von Sukolom und bereits auch schon von Z. Manche Familienangehörige haben im Laufe der Zeit offensichtlich gleich mehrere Prädikate geführt. Im Allg. läßt sich sagen, daß die verwandtschaftlichen Querbeziehungen zwischen den einzelnen Familienangehörigen, wie sie in verschiedenen Quellen angeführt werden, im MA eher unklar sind; die Angaben wurden aus der älteren genealogischen Literatur übernommen, und die moderne Historiographie konnte sie bis heute nicht verläßlich erforschen. Übersichtlicher wird die Situation erst ab der zweiten Hälfte des 14. Jh.s; die Familienangehörigen waren nach wie vor in Nordmähren ansässig und trotz Verwendung verschiedener Prädikate setzte sich allmählich der Familienname »von Z.« durch. Im Jahr 1438 kaufte Bernhard von Z. (erwähnt zwischen 1415 und 1457) von anderen Familienmitgliedern die Besitzungen in Z. auf. Seit dieser Zeit werden die Namen Bernhard, Peter, Johann, Jetřich, Karl und Přemek zu den meist gegebenen Vornamen in der Familie. Die Nachkommen von Bernhard beginnen, zwei Linien zu bilden, von Napajedl (Napajedla) und von Fulnek. Die Spaltung in Linien, Zweige und Äste, die Hand in Hand mit der Vergrößerung und Differenzierung der Familiendominien und -res.en einhergeht, wurde typisch für die Z.er; diesem Phänomen begegnet man während der ganzen frühzeitlichen Epoche.

Jan Slavík, Autor des Stichwortes »von Z.« in der angesehenen Otto-Enzyklopädie, welcher die Gliederung der Z.-Familie in einzelne Linien ausführlich darleg, schreibt, die genealogischen Beziehungen innerhalb einzelner Zweige und zwischen den Einzelpersonen seien in der Zeit, nachdem sich die Familie verzweigt hatte, sehr kompliziert und die Quellen würden nicht immer eine verläßliche Auskunft über einzelne Beziehungen und die Verhältnisse insgesamt geben. Zu einer weiteren Gliederung kommt es, vermutlich im Zusammenhang mit der Erhebung der Z.er in den Herrenstand, im ausklingenden 15. Jh., wobei Peter von Z. die zentrale Persönlichkeit darstellte. Einzelne, seit den 30er Jahren des 16. Jh.s nachzuweisende Familienli-

nien entsprechen im Wesentlichen den oben angeführten Familiendominien. Die Grundlinie des Adelsgeschlechts bildete der Groß-Ullersdorfer Zweig, ursprgl. aus dem nordmähr. Z., in verschiedenen Epochen war er auch Besitzer von Mähr.-Schönberg, Blauda und von Wiesenberg (Vizmbereg/Loučná). Diese Linie, deren Hauptvertreter Přemyslav II. und Přemyslav III. von Z. waren, behielt ihre Kontinuität bis ins erste Drittel des 20. Jh.s. Durch ein starkes Durchsetzungsvermögen zeichnete sich während des Aufstiegs der Z.er in der ersten Hälfte des 16. Jh.s die Linie von Fulnek-Alt-Titschein aus, dies insbes. dank der bereits erwähnten Persönlichkeit Johanns von Z. auf Fulneck. Doch das Potential hat sich bald ausgeschöpft und der Zweig hörte bereits vor der Schlacht am Weißen Berg auf, eine größere Rolle zu spielen, sowohl in der Landes-, als auch der Familiengeschichte. Ohne einen nennenswerten Schaden konnte die mit der Schlacht von 1620 verknüpfte Tragödie die Wallachisch-Meseritscher Linie, bzw. ihr sog. Falkenberger Zweig überwinden. Ihren wichtigsten Repräsentanten, zu denen Johann Jeřich, Balthasar und Bernhard Ferdinand von Fulnek gehörten, gelang es trotzdem nicht, im Verlauf des 17. Jh.s die höchsten Sprossen der gesellschaftlichen Hierarchie zu erklimmen. In der Zeit unmittelbar vor der Schlacht am Weißen Berg setzte sich die Linie von Straßnitz und von Lundenburg, v.a. aber die Brandeiser-Rossitzer Linie markant durch. Aus beiden gingen die bedeutendsten Repräsentanten der Z.-Dynastie einschließlich der Landeshauptleute (Karl d.Ä. und Ladislav Velen) hervor. Beide Linien existierten allerdings nur in wenigen Generationen und starben während der ersten Hälfte des 17. Jh.s aus, und zwar sowohl in Mähren als auch in der Emigration.

Für die Dynastie der Z.er gilt, daß ihre Mitglieder mittels Heiratspolitik verwandtschaftliche Beziehungen zu den wichtigsten Adelsfamilien in Mähren, Böhmen und begrenzt in ganz Mitteleuropa angeknüpft haben. Nicht nur Familienstammbäume, auch Wappenreihen an Arkaden der Schlösser in Namiest und Rossitz, ferner Familiengruften und in gewissem Maße auch weitere analogische Denkmäler belegen die erwähnten verwandtschaftlichen Verhältnisse. Es ist zu erkennen, daß die Heiratspolitik der Z.er im späten MA und in der frühen Neuzeit

gesellschaftliche Wertschätzung mit dem konfessionellen Standpunkt kombinierte, um Familienbande zu knüpfen. Durch zahlr. Vermählungen mit Mitgliedern weiterer Dynastien entstand, gefördert durch Peter Vok von → Rosenberg (Rožmberk), zum bestimmten Zeitpunkt eine starke Formation der Mitstreiter der Böhm.en Brüder, bestehend aus den Familien Z., Krajiř von Krajek und Waldstein (Valdštejn). Vielfache Familienbindungen gab es zu den Herren von Lomnitz (Lomnice) und den Herren von Lipá. Die beiden Adelsgeschlechter spielten im MA eine wichtige Rolle bei der Kolonisation und Vertretung der Politik der Kge von Böhmen in Mähren. Die Herren von Leipa erhielten traditiongemäß beispielweise das Amt des Höchsten Marschalls des Kgr.s Böhmen. Mehrfache verwandtschaftliche Bindungen gab es auch zu den Herren von Kunowitz (Kunovice), von → Pernstein (Pernštejn) sowie zu den Familien Švihovský von Riesenburg, Slawata von Chlum, Liebsteinsky (Libštejnský) von Kolowraty und von Waldstein. Unter den Verwandten findet man natürlich auch die Familien → Sternberg (Šternberk), Berka von Dubá, Černoorský von → Boskowitz, die Herren von Zastrizl (Zástrizlové), von Thurn, die Familien Žampach von Potštejn, Hofmann von Grünbüchl und sogar die Fs.en von Münsterberg. In der Barockzeit werden im Zusammenhang mit den Z.ern immer öfter auch ausländische Adelsfamilien wie Herberstein, Schratzenbach, Burghaus, Esterházy, → Fürstenberg, Mannsfeld, Oppersdorf, Lilgenau, Tallenberg, Taxis und → Königsegg gen.

→ B. Zierotin → C. Zierotin – Residenzen

Q. Archivalische Quellen: Brno, Moravský zemský archiv Brno (Mährisches Landesarchiv Brünn), A 3 Stavovské rukopisy; A 12 Akta šlechtická, G 1 Bočkova sbírka; G 2 Nová sbírka, G 11 Sbíрка rukopisů; G 140 Rodinný archiv Dietrichsteinů. – Opava, Zemský archiv Opava, pracoviště Olomouc (Landesarchiv Troppau, Arbeitsstelle Olmütz), Rodinný archiv Žerotínů (Familienarchiv Zierotin). – Praha, Národní archiv Praha (Nationalarchiv Prag), Stará manipulace, Žerotínové; Oddělení Morava; České oddělení dvorské komory IV. – Wrocław, Biblioteka uniwersytecka Wrocław (Universitätsbibliothek Breslau), Oddział starych druków; Oddział rękopisów.

Alte Drucke: Jakob Bruck-Angermundt, Emblemata politica, Argentinae, Coloniae 1618 (eBiblioteka uniwer-

sytecka Wrocław, Oddział starych druków, sign. 395005; Moravský zemský archiv Brno, G 21, Sbíрка starých tisků, sign. III/294). – Dominicus Franciscus Calin von Marienberg, Virtus Leonina, Viennae 1683 (Moravská zemská knihovna Brno, sign. St 3–1239). – Carlo Andrea Orchi, Theses ex universa peripatetica doctrina, quas Carolus Andreas Orchius Comensis defendendas proponit, Mediolani 1620 (Exemplar Biblioteka uniwersytecka Wrocław, Oddział starych druków, Sign. 391223). – Bartoloměj Paprocky Z Hlohoh, Zrcadlo slavného Margkrabství moravského, Olomouc 1593 (Reprint Ostrava 1993). – Tomáš Pešina Z Čechorodu, Mars moravicus, Pragae 1677 (Exemplar Moravská zemská knihovna Brno, Sign. St. 3–24.083). – Mikuláš Adaukt Voigt, Ignác Antonín Born, František Martin Pelcl, Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler (Effigies virorum eruditum), II. Prag 1775, pag. 36–42 (Exemplář Moravská zemská knihovna, Sign. St 2–6464).

Editionen: Carl von Zierotin und seine zeit 1564–1636. Zweyter oder Beilagen-Band, hg. von Peter CHLUMECKY, Brünn 1879. – Dopisy Karla st. z Žerotína 1591–1610, hg. von František DVORSKÝ, Praha 1904 (Archiv český 27). – Étudiants tchèques aux écoles protestantes de l'Europe occidentale à la fin du XVI^e et au début du XVII^e siècle, hg. von Libuše URBÁNKOVÁ-HRUBÁ und František HRUBÝ, Brno 1970. – Karel st. ze Žerotína – subjektivní anamnéza, hg. von Tomáš KNOZ, in: Časopis Moravského muzea, Vědy společenské 82 (1997) S. 209–258. – Karel st. ze Žerotína, Sněm držaný roku 1612, hg. von Vincenc BRANDL, Brno 1864. – Karel starší ze Žerotína a Karel starší ze Žerotína, Z korespondence, hg. von Noemi REJCHRTOVÁ, Praha 1982. – jeho Apologia, hg. von Milan KOPECKÝ, in: Z kralické tvrže 8 (1975–1976) S. 1–19. – Korespondence Karla st. z Žerotína s J. A. Komenským, hg. von František HRUBÝ, Praha 1932. (Archiv o životě a spisech Jana Amose Komenského 13). – Listy paní Kateřiny z Žerotína rozené z Valdštejna, hg. von František DVORSKÝ, Bd. 1. Dopisy z roku 1631 a 1633, Praha 1894, Bd. 2: Dopisy z roku 1634 a 1635, Praha 1895. – Listy Žerotína Komenskému, hg. von František PALACKÝ, in: Časopis Českého musea 5 (1831) S. 405. – Moravské korespondence a akta z let 1620–1636, hg. von, Brno 1934–1937. – Moravské zemské desky, Bd. 3: (1567–1642) Kraj olomoucký, hg. von František MATĚJEK, Praha 1953. – Poslední vůle Karla staršího ze Žerotína, hg. von Karel MÜLLER, in: Sborník Státního okresního archivu Přerov, (1996) S. 9–15. – Výpisy z paměti pana Karla z Žerotína. (Z původního rukopisu), hg. von František PALACKÝ, in: Časopis Českého musea 3 (1829) Bd. 4, S. 84–108; 4 (1830) Bv. 3, S. 275–281. – Sedmero psaní pana Karla z Žerotína z roků 1628–1631, hg. von František PALACKÝ,

in: Časopis Českého musea 5/3 (1831), S. 393–407. – Spisy Karla staršího z Žerotína. Listové psané jazykem českým, hg. von Vincenc BRANDL, Brno 1870–1872. – Žerotínsko-vrbenský archiv. Listiny a listy z let 1497–1624, hg. von Antonín HAAS, Praha 1948.

L. ANTL, Theodor: Příspěvky ke genealogii pánů z Žerotína, in: Časopis Matice moravské 26 (1929) S. 151. – BOHÁČEK, Miroslav/ČÁDA, František: Žerotínské rukopisy bloudovské, in: Sborník Národního muzea. Řeři C, 3 (1959) S. 47–221. – CHOCHOLÁČ, Bronislav/KNOZ, Tomáš: Žerotínské století, in: Strážnice. Kapitoly z dějin města, hg. von Jiří PAJER, Strážnice 2002, S. 107–146. – ČÁDA, František: Další žerotínský kopiář, in: Studie o rukopisech, Praha 1962. – DUDÍK, Beda: Über die Bibliothek Karls von Žierotin in Breslau, in: Věstník Královské české společnosti nauk 1877 (Prag 1879) S. 210–267. – FUKALA, Radek: Karel starší ze Žerotína, Ostrava 1996. – HORÁČKOVÁ, Ladislava/VARGOVÁ, Lenka: Nejnovější lékařsko-antropologický výzkum kosterních pozůstatků z žerotínské hrobky v Bludově, in: Časopis Moravského muzea. Vědy sdpočenské 82 (1997) S. 201–208. – HRUBÝ, František: Karel st. z Žerotína, Brno 1936. – HRUBÝ, František: Ladislav Velen ze Žerotína. Praha 1930. – HRUBÝ, František: Moravská šlechta roku 1619, její jmění a náboženské vyznání, in: Časopis Matice moravské 46 (1922) S. 107–169. – CHLUMECKY, Peter: Carl von Zierotin und seine Zeit, Brünn 1862. – JANÁČEK, Josef: Valdštejn a jeho doba, Praha 1979. – KALISTA, Zdeněk: Karel ze Žerotína, in: DERS.: Čechové, kteří tvořili dějiny světa, Praha 1999, S. 71–82. – KNOZ, Tomáš: Karel starší ze Žerotína. Don Quijote v labyrintu světa Praha 2008. – KNOZ, Tomáš: Mecenáš Labyrintu, Karel starší ze Žerotína 1564–1636, in: Osobnosti moravských dějin, hg. von Libor JAN, Brno 2006, S. 20–218. – KNOZ, Tomáš: Středověký původ moravské šlechty v Zrcadle Bartoloměje Paprockého, in: Ad vitam et honorem, hg. von Tomáš BOROVSKÝ, Libor JAN und Martin WIHODA, Brno 2003, s. 149–166. – KOZÁK, Petr: Dvůr a rezidence Bernarda ze Žerotína a z Fulneka ve světle testamentu z 23. 7. 1532. Alternativa zaniklého zeměpanského dvora pro opavskou nobilitu?, in: Rezidence a správní sídla v zemích České koruny ve 14.–17. století. Korunní země v dějinách českého státu III. Sborník příspěvků z mezinárodního kolokvia konaného ve dnech 29.–31. března 2006 v Clam-Gallasově paláci v Praze, hg. von Lenka BOBKOVÁ und Jana KONVIČNÁ, Praha 2007, S. 217–231. – KRÁL, Adolf B.: Náhrobek Jana Diviše ze Žerotína a na Židlochovicích, in: Jižní Morava 22 (25) (1986) S. 253–256. – MÜLLER, Karel: Poslední vůle Karla staršího ze Žerotína z roku 1636, in: Sborník Státního okresního archivu v Přerově (1996) S. 9–15. – ODLOŽILÍK, Otakar: Karel starší z Žerotína

1564–1636, Praha 1936. – ODLOŽILÍK, Otakar: Povstalec a emigrant. Kapitoly z dějin třicetileté války, London 1944. – ODLOŽILÍK, Otakar: Ze zápasů pobělohorské emigrace, in: Časopis Matice moravské 56 (1932) S. 1–58; 57 (1933) S. 369–388. – POKORA, Timoteus: Fridrich starší ze Žerotína na Židlochovicích, Životopisný nástin a kritický rozbor některých zpráv, ungedruckte Diplomarbeit Brno o.J. – REJCHRTOVÁ, Noemi: Listy osamělého státníka, in: Karel starší ze Žerotína. Z korespondence, hg. von Noemi REJCHRTOVÁ, Praha 1982, S. 7–38. – RYPÁČEK, František: Paní Kateřina Žerotínská z Valdštejna a Třebíčtí, in: Časopis Matice moravské 19 (1895) S. 172–174. – SLAVÍK, Jan: Z Žerotína, in: Ottův slovník naučný XXVII, 1908, S. 814–823. – TENORA, Jan: Žerotínové, in: Hlídka 52 (1935) S. 1–8. – VÁLKA, Josef: Karel starší z Žerotína (1564–1636), in: Z kralické tvrže 13 (1986) S. 1–7. – VÁLKA, Josef: Karel starší ze Žerotína a problém jeho zrady, in: Morava v době renesance a reformace, hg. von Tomáš KNOZ, Brno 2001, S. 59–67.

Tomáš KNOZ

B. Zierotin

I. Im verfolgten Zeitabschnitt des MAs und der Frühen Neuzeit wurden alle Z.er Besitzungen als Herrschaften bezeichnet. Außerdem waren in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg die Angehörigen der einzelnen Stammlinien im wesentlichen bemüht, keinen von den Zweigen für den Hauptzweig und die anderen für Nebenzweige zu halten. In der komplizierten Struktur der Dynastie fehlte auch der Begriff »Herrscher des Hauses«, der bspw. zur gleichen Zeit in der Adelsfamilie → Rosenberg verwendet wurde. Der sofortige Wechsel des Prädikats bei dem Namen »d.J.« – »d.Ä.« nach dem Versterben eines älteren Trägers dess. Taufnamen (bei Karl d.Ä. von Z. erfolgte diese Änderung 1600) liefert nichtsdestoweniger Zeugnis von der Bedeutung der Autorität der älteren männlichen Angehörigen des Geschlechts (ungeachtet des jeweiligen Zweiges). Kaspar Melichar von Z. besaß aufgrund dessen später als inoffizielles »Geschlechtsoberhaupt« das Recht, die Stammurk.n zu unterzeichnen, und genoß eine eher informale Achtung. Alle Angehörigen des Geschlechts Z. nannten sich Herren, bzw. sprachen sich (je nach Alterskriterien) mit »Vater und Onkel« oder »Bruder und Schwager« an, und im Unterschied zu den Angehörigen anderer mähr. Geschlechter am Ausklang des 16. Jh.s nahmen sie an bzw. verwendeten sie keine

nicht-traditionellen Adelstitel. Ihre Besitzungen wurden konsequent als Güter, bzw. Herrschaften bezeichnet. Dies bezieht sich auch auf die Zeit, als die Z.er zu Groß Ullersdorf (Velké Losiny) 1706 verkörpert durch die Person des Kämmerers am Hofe Ks. Karls VI. Johann Joachim von Z. in den Stand der Reichsgf.en, und 1712 in den erblichen Reichsgf.enstand erhoben wurden. Die Herrschaft Namiest an der Oslawa (Náměšť nad Oslavou) in Westmähren wurde bereits 1632 zur Gft. erhoben, was jedoch unter der Herrschaft des nachfolgenden Besitzers, des österr. Hofkanzlers Johann Baptist von Verdenberg erfolgte.

Wie schon im Teil über die Besitzungen der Z.er vorweggenommen, kann als Herrschaftsgebiet des Adelsgeschlechts Z. zum Zeitpunkt seines größten Aufschwungs, d.h. in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s, praktisch ganz Mähren angesehen werden (insbes. dann die traditionellen Zentralorte im nördlichen und östlichen Teil des Landes, und später auch die südmähr. Herrschaften und das ausgedehnte Gebiet im W), und teilw. auch einige kleinere Gebiete in Ostböhmen. Mit einer Ausnahme, die das Lehen der Herrschaft Wallachisch-Meseritsch darstellte – ein Lehnsgut des Bf.s von Olmütz, handelte es sich immer um den freien Grundbesitz (Allodialgüter). Dank dieser Tatsache konnten die Z.er nicht nur zu den reichsten und im Zuge dessen auch politisch hochrangigen Herrengeschlechtern Mährens avancieren, sondern auch ein sehr kompliziertes und anspruchsvolles Netz von Res.sitzen mit mehreren Hauptzentren aufbauen, die den hochrangigsten Linien dieses Adelsgeschlechts gehörten (Groß Ullersdorf, Fulnek, Alt- und Neu-Titschein (Starý Jičín und Nový Jičín), Wallachisch-Meseritsch, Straßnitz (Strážnice), Lundenburg (Břeclav), Mähr.-Trübau (Moravská Třebová), Groß Seelowitz (Židlochovice), Prerau (Přerov), Namiest an der Oslawa, Rossitz (Rosice).

Versuchen wir eine chronologische Übersicht des Z.er Hofes im SpätMA und in der Frühen Neuzeit aufzustellen, müssen wir uns einerseits mit den mangelnden schriftlichen Quellen auseinandersetzen. Andererseits stoßen wir dann auf das Problem, daß es sich eigtl. nicht um einen Hof, sondern um mehrere Höfe handelt, die mit verschiedenen Zweigen des Adelsgeschlechts Z. verbunden und voneinander relativ

unabh. waren, und deren höchste Blütezeit in unterschiedliche Zeitabschnitte fällt. Die ersten aussagekräftigen Informationen über die Z.er Höfe stammen aus dem Ende des 15. Jh.s, bzw. aus dem ersten Drittel des 16. Jh.s, und beziehen sich in erster Linie auf die Herrschaft Fulnek und die Persönlichkeiten Johann von Z., und später Bernard von Z. auf → Fulnek. Beide gen. Angehörigen der Adelsfamilie Z. standen im Dienste der böhm. Herrscher, bzw. der mähr. Mgf.en. Die Entfaltung des Hofes Bernards von Z. auf Fulneck ist auch auf die Lage dieser Herrschaft in der Nähe von Troppau (Opava) sowie die ursprgl. Zugehörigkeit der gesamten Herrschaft zum Fsm. Troppau zurückzuführen. Die Res. → Fulnek, und der mit ihr verbundene Z.er Hof, konnten dank dessen in der Zeit der Herausbildung der Ständegesellschaft in Mähren die Rolle einer Alternative zum untergegangenen landesherrschaflichen Hof für die TROP-pauer Nobilität spielen.

Eine intensivere Entwicklung der Z.er Höfe ist jedoch erst in den 60er Jahren des 16. Jh.s zu verzeichnen, wobei sie parallel an mehreren Orten des Landes erfolgte. Einen kontinuierlich bestehenden Hof besaß die ursprgl. Linie der Z.er in Groß Ullersdorf. Kleinere Höfe entstanden in → Alt- und Neu-Titschein, und in dem unweit liegenden Wallachisch-Meseritsch sowie dem etwas südlicher gelegenen Straßnitz. Diese Höfe hatten jedoch lokalen Charakter. Von großer Bedeutung war demgegenüber der Hof des Landeshauptmanns von Mähren und namhaften Feldherrn in den Kämpfen gegen die Türken Friedrich von Z., der insbes. in seiner südmähr. Res. in Groß Seelowitz ansässig war; der Hof reichte jedoch auch bis nach Prerau, das in der vorherigen Periode im Besitz der Herren von Prerau gewesen war. Der Hof des Brandeiser Zweiges der Z.er pflegte in den 60er Jahren des 17. Jh.s Kontakte v.a. mit dieser ostböh. Burg. Dank den Verwandtschaftsbeziehungen mit den alten mähr. Adelsgeschlechtern der Herren von Lomnitz (von Lomnice) und der Herren von Leipa (von Lipé) verlegte Johann d.Ä. von Z. den Hof ab den 70er Jahren des 16. Jh.s nach und nach auf die Schlösser in Namiest und in Rositz, wobei offen bleibt, welcher dieser unweit voneinander liegenden Schlösser der zentrale Hof-sitz dieser Stammlinie war. Am Ausklang des 16. Jh.s machte sich die beachtenswerte Per-

sönlichkeit Ladislaus Velen von Z. um die Entfaltung des Hofes in Lundenburg verdient, der dann später zum großen Teil nach NW nach Mähr.-Trübau verlegt wurde.

Die erste Hälfte des 17. Jh.s stellte für die Z.er Höfe aufgrund der politischen und religiösen Ansichten der meisten Angehörigen dieses Geschlechts eine Katastrophe dar. Den Z.ern gelang es, nur ihren Hof in Wallachisch-Meseritsch und den benachbarten Hof in Prerau aufrechtzuerhalten. Die Höfe des Wallachisch-Meseritscher Zweiges waren jedoch nur von lokaler Bedeutung. Mehr Wohlstand behielt der Hof des nordmähr. Zweiges der Z.er mit dem Hauptzentrum in Groß-Ullersdorf. Seit der Mitte des 17. Jh.s hielten sich an diesem Hof wieder interessante Persönlichkeiten auf, wobei der Anstoß dazu die Aktivitäten und politische Posten Přemyslavs III. und Johann Joachims von Z. gegeben hatten. Nur in einem beschränkten Maße wurde der Ruf dieses Hofes durch die berühmten Hexenprozesse beeinträchtigt, zu denen es in Groß-Ullersdorf am Ausklang des 17. Jh.s gekommen war.

II. Der Umfang und die Struktur der Höfe Bernards von Z., Karls d.Ä. von Z., Ladislaus Velens von Z., Johann Joachims von Z. sowie weiterer Angehöriger dieser weit verzweigten Adelsfamilie hingen von ihrer momentanen politischen Stellung und den Vermögensverhältnissen ab. Die Z.er haben die Höfe bewußt und sehr flexibel der aktuellen Situation angepaßt. Bspw. der Hof Karls d.Ä. erlebte seinen größten Aufschwung zum Zeitpunkt Karls politischen Höhepunkts, als er das Amt des Landeshauptmanns bekleidete. Hingegen nach 1628 mußte er mit einer beschränkten Anzahl von Höflingen und Bediensteten auskommen. Jedoch beim Verkauf seiner Güter behielt er einige seine Höflinge und Bediensteten, und versetzte sie auf diejenige Domänen, die auch weiterhin in seinem Besitz blieben. Johann Joachim von Z. auf Groß-Ullersdorf baute als hochrangiger Hofbeamter seinen Hof in Groß-Ullersdorf nicht sehr viel aus, denn er die meiste Zeit des Jahres in der Metropole der Monarchie verbrachte.

Die erwähnten Gründe lassen darauf schließen, daß die Z.er Höfe im SpätMA und der Frühen Neuzeit mehrere Höhepunkte und Niedergänge erlebten. Generell kann der Zeitraum von der Mitte des 16. Jh.s bis 1620 als größte Glanz-

zeit der Z.er Adelsgeschlechter betrachtet werden. Der größte Rückgang fällt dann in die Zeit zwischen 1628 und dem Umbau des Z.er Hofstaates in Groß-Ullersdorf in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s.

Das Problem der Aufenthaltsorte der Z.er Höfe in der Frühen Neuzeit ist wg. der weiten Verzweigung dieses Herrengeschlechts und der Häufigkeit dessen Sitze äußerst kompliziert. Für die hochrangigsten Stammlinien ist kennzeichnend, daß deren Hof die Hauptres. beeinflusste. Wenn es mehrere solche Hauptherrschaften gab, dann war in einem reduzierten Ausmaß ein Teil des Hofes auch in diesem anderen Res.sitz ansässig, ggf. die andere Hauptres. diente als Sitz für den Hof eines jüngeren Geschwisters, wobei die Höfe je nach Situation in der Familie häufig getrennt und wieder zusammengeschlossen, ggf. modifiziert wurden. In den sonstigen Nebenres.en war das Hofpersonal auf ein Minimum gekürzt. Mehr Bedienstete gab es nur zum Zeitpunkt der Ankunft der Herrschaften. Dementsprechend wurden die Größe und die Struktur des Hofes in der Nebenres. während des vorübergehenden Aufenthalts der Z.er Gäste angepaßt. Der letzte, am meisten reduzierte Teil des Hofes und des Hofpersonals war in den Z.er Stadthäusern ansässig. Das obige Modell ist maximalistisch; bei den weniger wohlhabenden oder weniger verzweigten Linien der Z.er Höfe gab es eine einfache Achse: Hauptres. – (Nebenres.) – Stadthaus (z. B. bei den Angehörigen des Straßnitzer Zweiges).

An den Z.er Höfen machte sich deutlich die allmähliche Integrationsentwicklung auch im Bereich der Hofverwaltung bemerkbar. Die Zeit vor 1600 war durch eine markante Absenz einer einheitlichen Verwaltung in jenen Fällen gekennzeichnet, wenn der Hof einer Stammlinie aus mehreren, auf den einzelnen Herrschaftsgebieten (Dominien) verteilten Teilen bestand. Erst im 17. Jh. in der Atmosphäre eines allmählichen Niedergangs bekleidete dieses Amt auf den Besitzungen Karls d.Ä. von Z. der Regent, in dessen Person die Hofverwaltung samt dem Amt des obersten Wirtschaftsbeamten verkörpert war. Der Regent hielt sich in dieser Zeit v.a. auf dem Schloß in Prerau auf, in der bedeutendsten Herrschaft der nach der Schlacht am Weißen Berg übrig gebliebenen Z.er Herrschaften.

Seine Aufgabe war jedoch, die Dominien seines Herrn zu bereisen und als »Schirmherr« die Tätigkeit der Beamenschaft zu vereinheitlichen.

Zu den andere Hofbeamten, die die Hofverwaltung ausübten, zählten die Hofmeister und Hofmeisterinnen. Auch diese Beamten waren in der Regel nur in der Z.er Hauptres. ansässig. Häufig entstammten sie dem Milieu des mähr. niederen Adels. Sie avancierten von Hofbeamten zu Freunden und Vertrauten (Bartoloměj Vanecký und Anna Vanecká von Jemnička wurden sogar samt ihren Herren in der Gruft der Z.er in Brandeis an der Adler bestattet). Eine willkommene Qualifikation für das Amt des Hofmeisters am Z.er Hof war auch die im Ausland erworbene Ausbildung, die bspw. Zdeněk Přepyský von Richenburg (Rychmburk) vorweisen konnte. Und auch die fremde Abstammung war generell von Vorteil, wie bspw. bei Velens Hofmeister Hans Speuer.

Andere Hofämter waren in der Regel mit einem konkreten Ort verknüpft, und die Amtsträger zogen nur ausnahmsweise mit ihrer Obrigkeit von Ort zu Ort um. Die Ämter dieser Art schlossen sich überdies je nach Bedeutung des Sitzes und des Dominiums, bzw. nach Häufigkeit der Anwesenheit des Dienstherrn in diesem Sitz, zusammen. Daher fällt es in einigen Fällen schwer, die Hof- und Wirtschaftsbeamten zu unterscheiden; gewisse Hofdienste übte an einigen Z.er Höfen wenigstens gelegentlich auch niederes Wirtschaftspersonal aus. Die Regelung des Alltagsbetriebs der einzelnen Z.er Sitze fiel in der Regel in die Kompetenz der Bgf.en. Sie trugen Sorge für den Bauzustand des jeweiligen Sitzes sowie für die Vorbereitung des Hinterlands des Hofes auf den Aufenthalt des Hofstaates. Ihre Aufgaben übten sie unter Zusammenarbeit mit den Landeshauptleuten aus; in einigen Fällen vermischten sich die Funktionen des Bgf.en und des Landeshauptmanns. Die Landeshauptleute der Z.er Herrschaften entstammten häufig dem niederen Adel. Obwohl diese Beamten in der Regel die für sie bestimmten Wohnungen direkt im Schloß oder im Vorshloß bewohnten, besaßen sie wenigsten seinem Prädikat entspr. (auf der Grundlage der eigenen Familientradition oder als Ausdruck der Gunst des Herrn) ein Dorf im Z.er Herrschaftsgebiet oder in dessen unmittelbarer Umgebung. Die Einkommen aus diesem Grundbesitz samt

der Vergütung für die Arbeit am Hof stellten dann ihre Gesamtbezüge dar. Eine spezifische Stellung hatten in der Regel die Landeshauptleute in der Prerauer Herrschaft inne, die eine Stadtherrschaft mit Tradition einer ma. Kg.sstadt war. Einige Landeshauptleute führten ihre Herkunft auf die hiesige Stadtgemeinde zurück.

Aufgrund der vorhandenen Quellenbasis fällt es sehr schwer, eine umfassende Rekonstruktion des gesamten Verwaltungsapparats des Z.er Hofes zu liefern. Insbes. in den Hauptres.en war ein zahlr. Hofpersonal tätig, angefangen von den Dienstboten, über Hofärzte, Präzeptoren, Bibliothekare, Kellner, Küchenpersonal, Gärtner der Zier- sowie Obstgärten, eine bescheidene Musketier-Garnison, bis hin zu den Kutschern, Trägern der Tragen oder den Personen, die sich um die Stallungen kümmerten, oder diversen Hofhandwerkern. Einem Teil des Hofpersonals kann man wieder eine zentrale Rolle zuerkennen. Bspw. der persönliche Koch Karls d.Ä. von Z. reiste mit seinem Herrn von einer Res. zur anderen, und zwar direkt in dessen Gefolge, oder sogar einen Tag im Voraus, um alles Nötige für den Hof vorzubereiten und vorab zu kochen. Andererseits waren jedoch viele standardmäßige Hofposten am Hofe Karls d.Ä. gar nicht bekleidet. In einigen Fällen löste Z. diese Situation bei verschiedenen Gelegenheiten durch einmalige Rekrutierung des benötigten Personals von seinen Verwandten und Bekannten; oder beauftragte mit einfacheren Diensten die von ihm ausgewählten Untertanen.

Die Kanzlei Karls d.Ä. von Z. war in ihrer Glanzzeit Anfang des 17. Jh.s ein relativ ausgehnter Apparat mit einigen Dutzend Beamten und Beschäftigten. Was die formale Struktur anbelangt, gliederte sich die Kanzlei damals in die priv. Kanzlei, die sich schwerpunktmäßig um die priv. Korrespondenz Karls d.Ä. von Z. kümmerte, und die obrigkeitliche Kanzlei, die das gesamte, die Verwaltung der Z.er Herrschaft und der Großgrundbesitze betreffende Schriftgut verfaßte. In den Jahren 1608–1615, als Karl d.Ä. die Funktion des Landeshauptmanns von Mähren ausübte, ggf. auch während seines Amtierens als Oberster Landrichter, bzw. Oberster Direktor der ständischen Finanzen (direktor zemských peněz), gab es neben den oben er-

wähnten Kanzleien auch noch die Amtskanzlei des Landeshauptmanns. Bereits sein Onkel Friedrich, der das Amt des Landeshauptmanns in den 60er Jahren des 16. Jh.s ausgeübt hatte, mußte sich damit abfinden, daß der Landeshauptmann von Mähren als oberster Beamter im Lande über keine ständigen Landeskanzleien verfügte, und insbes. in der Pause zwischen den Sitzungen der Landtage und Gerichte die administrative Agenda der eigenen Kanzlei mit Sitz in seinem Schloß oblag.

Die Z.er Kanzlei verfaßte Urk.n und weiteres Schriftgut in denjenigen Sprachen, die Z. beherrschte: in Tsch., Dt., Frz., Ital. und Latein. Bis 1620 war die dominierende Sprache Tsch.; nach 1620 gewann im Zuge der sich ändernden Verhältnisse immer mehr Dt. an Bedeutung. Angesichts der Absenz eines entspr. geschulten Personals sowie seiner Sprachkenntnisse und der persönlichen Interessen konzipierte Karl d.Ä. von Z. viele fremdsprachige Schreiben und Schriftstücke selbst.

Aufgrund dieser Tatsachen kann man Z. mit etwas Übertreibung als exekutives Oberhaupt seiner eigenen Kanzlei betrachten. Dies belegt nicht nur eine beträchtliche Anzahl von eigenhändig geschriebenen Schriftstücken oder diktierten Briefen, Bemerkungen in der Korrespondenz zu den aktiven Eingriffen in den Betrieb der Kanzlei, sondern auch die Ausstattung seiner Res.en – sein Zimmer war mit Schreibtisch mit Schubladen (mit Schriftstücken, Leerblättern und weiterem Bürobedarf) eingerichtet. Eine unersetzliche Rolle spielten in der Z.er Kanzlei seine Sekretäre, die je nach Sprache und Art der Agenda gegliedert wurden. Diesen waren die Schreiber, wieder nach der Sprache und der zu erledigenden Aufgaben gegliedert, unterstellt. Der hochrangigste dieser Schreiber begleitete Z. während dessen zahlr. Reisen; und sollten sie für eine längere Zeit verreisen, nahmen sie Bücher für die Aufzeichnung der Konzepte von Briefen mit. Die sonstigen Schreiber bildeten den Kern der Kanzlei, der im Z. Hauptsitz, in der Regel in Rossitz, verblieb. Es seien hier jedoch auch diejenigen Schreiber erwähnt, die in den einzelnen Z.er Res.en während der Abwesenheit der Obrigkeit tätig waren, und zu meist die obrigkeitliche rechtliche oder wirtschaftliche Agenda bearbeiteten. Ihnen waren diverse Kanzleihilfen unterstellt, und auf der

niedrigsten Stufe der imaginären Hierarchie standen die Boten, die mit Schreiben und Anordnungen die Z.ier Herrschaft sowie die Gebiete außerhalb der Herrschaft bereisten.

Für den Betrieb des Hofes Karls d.Ä. von Z. sowie der Höfe der anderen Stammlinien war ein gutes wirtschaftliches Hinterland erforderlich, das zum größten Teil der obrigkeitliche Großgrundbesitz bildete, der sich auf die Hofwirtschaft mit dominierendem Pflanzenanbau und Viehzucht stützte. Dank der geogr. Lage der Z.ier Güter konnten die regionalen klimatischen Schwankungen gewissermaßen eliminiert werden, ggf. verschiedene Herrschaften konnten sich auf die auf herrschende klimatische Verhältnisse abgestimmte Produktion spezialisieren. Auf den Dominien Karls d.Ä. von Z. und seiner nächsten Verwandten lag der Schwerpunkt der Produktion, bspw. der Herrschaft Rossitz und Namiest, im Getreideanbau und der Fisch- und Schafzucht; in der im Vorland liegenden Herrschaft Brandeis an der Adler wurden neben der Schaf- und Schweinezucht auch technische Pflanzen angebaut, und diese Pflanzen sowie Wolle im Hauswerk, ggf. in externen Manufakturen verarbeitet. In der Herrschaft Drzewohostitz (Dřevohostice) wurde Hopfen angebaut, und in den südmähr. Herrschaften der Z.ier stellte die Grundlage der dortigen Wirtschaft der Weinbau und die Weinherstellung dar. Die Herrschaft Wallachisch-Meseritsch in der Region Beskiden spezialisierte sich auf Holzgewinnung in den Wäldern sowie die Herstellung von speziellen Produkten aus Holz, einschließlich der hochwertigen Schindeln zum Dachdecken.

Der Handel in den Z.ier Herrschaften des SpätMAS und der Frühen Neuzeit verlief nicht bes. intensiv, und die Großgrundbesitze waren nur beschränkt an den Fernhandel angebunden. Die im Rahmen des Großgrundbesitzes produzierten Güter landeten in der Regel direkt auf dem Tisch der Obrigkeit (einige Meierhöfe und weitere Gutsbetriebe des Großgrundbesitzes spezialisierten sich auf die Versorgung, z. B. der Hof in Perná bei Brandeis an der Adler, der Hof in Přebostice bei Prerau, die Meierhöfe der Schlösser in Drzewohostitz und Rossitz, die Höfe der Wiedertäufer in der Herrschaft Groß-Seelowitz und in Pausram/Pouzdrány); je nach vorherrschender Produktion der Höfe speziali-

sierte sich auch das Hofpersonal), oder sie wurden auf die örtlichen Märkte, ggf. in Form von Zwangskauf an eigene Untertanen geliefert. Nur ein Teil der Produktion, zumeist Sonderprodukte, wurde gegen Waren im Rahmen des Tauschhandels getauscht, und zwar innerhalb der Herrschaften einer Stammlinie oder der Besitzungen verschiedener Stammlinien sowie ganz frei. Ein typisches Beispiel hierfür ist der Tauschhandel der spezialisierten Produktion zwischen den Z.ern in Wallachisch-Meseritsch und in Straßnitz. Die in den Beskiden hergestellten Schindeln und andere Erzeugnisse aus Holz wurden gegen südmähr. Wein getauscht, der nach Wallachisch-Meseritsch geliefert wurde.

Der durch die obrigkeitliche Produktion erbrachte Gewinn erschloß den Z.ern darüber hinaus die Möglichkeit, die Waren auch außerhalb des Großgrundbesitzes, bzw. außerhalb der eigenen Herrschaft anzukaufen, und in dieser Weise die sämtlichen Bedürfnisse des Hofes abzudecken. Sämtliche Waren, einschließlich der Luxusgüter und künstl. Gegenstände, wurden in erster Linie in Prag (Přaha), Iglau (Jihlava), Brünn (Brno) und in Olmütz (Olomouc) gekauft. Im Zusammenhang mit Karl d.Ä. von Z., dessen Hof auf diesem Gebiet im Vergleich zu den sonstigen Z.ier Höfen am höchsten entwickelt war, sei hier auf die bedeutende Rolle der Agenten in den europ. Metropolen, v.a. in Wien, Como, Straßburg, Paris und Genf, hingewiesen. Eine spezifische Stellung besaß dann der Wiener Händler Gieronimo Bonacina (später wurde er zum ksl. Kammerrat ernannt und in den Adelsstand erhoben). Bonacina besorgte Z.ier die Ware, sei es ausgelesenes Gemüse und andere Lebensmittel, ital. Wein, oder künstl.-handwerkliche Erzeugnisse und Kunstwerke. Und er vermittelte bspw. auch den Auftritt der Wiener Musiker im Rahmen der Z.ier höfischen Feste.

Karl d.Ä. von Z. versammelte um sich primär die Angehörigen seiner Familie und Freunde, die zum mähr. Adel sowie Adligen aus den Nachbarländern gehörten. Zu einigen Persönlichkeiten pflegte Karl Kontakte mehr oder weniger sein ganzes Leben lang. Andererseits erfuhr dieser Bereich Änderungen im Zuge Karls neuer Stellung und Lebenslage. Wenn es jedoch ab und zu Situationen gab, daß die Gesellschaft

in größerer Anzahl zusammentraf, beschwerte er sich, er könne sich aufgrund dessen weder auf Heilung seiner Krankheiten, noch auf die Korrespondenz konzentrieren. Zeitw. weilten in Z.s Res.en adlige Gäste in Scharen. Zu den häufigsten Besuchern zählte bspw. Adam d.J. von Waldstein. Einige seiner Aufenthalte waren von Familiencharakter; sie haben bspw. zur Vermittlung der Vermählung Adams mit Johanna Emilia von Z. sowie der Vermählung Karls d.Ä. von Z. mit Adams Schwester Katharina von Waldstein beigetragen. Unter den weiteren »Stammgästen« aus dem Umkreis der Familie in Z.s Res.sitzen findet man Friedrich, Johann Denis (Jan Diviš) und Kaspar Melichar von Z., Bohunka von Z., Zdeněk Brtnický von Waldstein, Adam und Zacharias Slawata, Wilhelm von Rouppa (Rouppov), Katharina von Kunstadt (Kunštát), Jiřík von Hoditz, Baltassar von Z. und v.a. An Karls Hof wurden auch die Söhne seiner Verwandten und Freunde erzogen. Eine bes. Stellung besaßen diejenigen Adligen, die sich an Z.s Hof langfristig aufhielten. Bartoloměj Vaněcký von Jemnička war jahrelang Z.s Hofmeister, und eine stabile Position nahm später auch Zdeněk Přepyský von Richenburg ein.

Die an Z.s Hof weilenden Gefährten sollten auch intellektuelle Rolle spielen. Einige Besucher kamen aus entfernter gelegenen Regionen, oder reisten durch Europa und vermittelten Z. neue Informationen oder ideelle Anstöße. 1606 war auf Z.s Schloß der ital. Graf Alfons de Monteglio zwei Wochen lang zu Gast, der Dtl., Nordeuropa und Rußland bereist hatte. Ein Jahr später hielt sich bei Z. ein anderer Italiener auf – Lodovico Petrucci; Karl d.Ä. von Z. setzte sich für Petrucci bei dessen Bewerbung um den Eintritt in die Dienste der Republik Venedig ein. Zu dieser Gruppe von Intellektuellen zählen auch einige Theologen, Philosophen und Ärzte. u. a. auch Johann Amos Comenius und Johann Crato von Craffheim, der für die Z.er Lobgedichte verfaßte.

Im Rahmen ihrer Kavaliereisen besuchten Z.s Hof viele junge Adelige, und hier gewisse Zeit verbrachten. 1596 gewährte der Hof in Drzewohostitz Adam Mettner zwecks seiner Genesung und Ausbildung Unterschlupf, und Karl d.J. von Z. fand in Prerau Zuflucht vor der Pest. Diese Gäste traten auf Z.s Schlössern in Kontakt mit Karls adeligen Hofbeamten, wie

bspw. mit dem Hofmeister Marco Antonio Lombardo, Menhart von Accdorf oder Jiří Džbanovský. Eine ähnliche Rolle spielten in Prerau Volf Meziříčský von Kozlov und Magdalena Gbelská von Gbelsko. In den 30er Jahren des 17. Jh.s übte das Amt des Hofmeisters Martin Krato von Stornfeld aus, den man am Ausklang Z.s Lebens für den nächsten Vertrauten des alternenden mähr. Aristokraten halten kann. Eine ähnliche Stellung besaßen auch Jindřich Vodický von Jemník, Jiří Wenzel Mitrovský von Nemischl [Nemyšl], Zdeněk Přepyský von Richenburg oder der Hofmeister Sakmiller.

Die Z.er Höfe in der Epoche der Renaissance und des Manierismus zeichneten sich dadurch aus, daß die Mehrzahl der Persönlichkeiten hier eher »virtuell«, und nicht physisch, anwesend war. Einige Gäste besuchten den Hof nur einmal oder gelegentlich; umso mehr waren diese Persönlichkeiten jedoch dank dem Schriftverkehr mit den Schloßherren präsent. Kennzeichnend ist, daß es sich in vielen Fällen um Persönlichkeiten europ. Ranges handelte, die aus den böhm. Ländern sowie verschiedenen Teilen Europas stammten, und sowohl aus dem aristokratischen Milieu, als auch der Welt der Gelehrten kamen. Die erstgenannte Gruppe repräsentierten bspw. die hochrangigen österr. Adligen Reichard von Starhemberg und Georg Erasmus Tschernembl, der poln. Magnat Andrzej Rej von Naglowice (verwandt mit dem namhaften poln. Humanisten Mikołaj Rej). Von den Gelehrten seien hier in erster Linie Calvins Nachfolger aus Genf Theodor von Beza (Théodore de Bèze) oder der Theologe Otto Casmann aus dem norddeutschen Stade gen. In einer ähnlichen Weise pflegte der Z.er Hof die Kontakte auch in weiblicher Linie, bspw. mit Maria Manrique de Lara oder mit Polyxena von → Lobkowitz.

Zu seinen Freunden und hochrangigen Höflingen zählte Karl d.Ä. von Z. auch einige Landeshauptleute und Beamte, die seine Herrschaften verwalteten. Diese Bediensteten waren in der Regel fest mit einem Dominium, bzw. auch mit einem Sitz Z.s verbunden. Unter spezifischen Umständen begleiteten sie jedoch Karl d.Ä. auch an andere Orte. Zumeist handelte es sich um Angehörige des niederen Adels, Landedelleute (zeman), deren Güter an die Z.er Besitzungen angrenzten. Einige von ihnen waren

ursprgl. Karls Untertanen, und Z. setzte sich für deren Erhebung in den Adelsstand ein. Tomáš Soběhrd von Kozlov gelang es, das Vertrauen seines Herrn zu gewinnen, so daß ihn Karl d.Ä. von Z. nach dem Verlust Namiests nach Prerau verlegte. Mikuláš Pitruše agierte in Karls Diensten in Prerau, wo er früher auch in Friedrichs von Z. Dienst gestanden hatte. Václav Sudlička von Borovnice war wiederum einer der Angehörigen dieses niederen Adels, der in Z.s Dienst in Brandeis an der Adler stand. Unter Z.s Landeshauptleuten und Beamten findet man auch weitere Adelige. Viele von ihnen haben durch ihren Einfluß Karls Hof deutlich geprägt. Zu ihnen zählen bspw. Ondřej Číhal Krhovský in Rossitz oder Vilém Kynast von Kynast und Okrašovice in Trebitsch (Třebíč), die als Hauptbeschützer verfolgte Geistliche der Brüderunität in Schutz nahmen, und Karl geholfen haben, die Auswege für deren Verbleib auf Karls Landgütern und Res.en trotz der Maßnahmen der gegenreformatorischen Dekrete zu finden. Andererseits leiteten sie die Umbauarbeiten der Schlösser ein, oder veranstalteten verschiedene Hoffeste. Bedeutende Männer hatten jedoch den Posten des Landeshauptmanns auch an anderen Z.er Höfen inne. Bspw. Jan Urban von Domanín, der Landeshauptmann Ladislav Velens von Z. auf Lundenburg, hinterließ in seinen Memoiren sein Zeugnis über die Kämpfe gegen Stephan Bocskai, und der Groß-Seelowitzer Landeshauptmann Friedrichs d.Ä. von Z. – Matthias Matúška von Topoltschan (Topolčany) – beschrieb in einer Schrift nicht nur die Kriege gegen die Türken am Ende des 16. Jh.s, sondern auch deren konkrete wirtschaftliche Konsequenzen.

Den Charakter des Hofes Karls d.Ä. von Z. ergänzte eine weit verzweigte Struktur von niederen Hofbediensteten und Personal. Zu ihnen zählten bspw. die Verwalter der Z.er Häuser in Brünn und in Olmütz, und vorübergehend auch in Prag und Iglau. Der Verwalter des Hauses in Brünn Jiří Roucký war auch ein hochrangiger Bürger. Den Z.er Hofmeistern und Landeshauptleuten waren niedere Hofbeamten unterstellt. Ferner unterstanden ihnen Kämmerer, Lakaien, Schloßdiener und Dienstbote (diese wurden unter den Untertanen ausgesucht, und sorgten für den Betrieb des adligen Haushalts). Nicht zuletzt seien hier die Schreiber und diver-

se Angestellte der obrigkeitlichen Kanzleien gen. Bspw. der Schreiber Zikmund Kličošovský war ja die allerletzte Person, an die Z. kurz vor seinem Tod sein Schreiben richtete. Einige Schreiber wurden auf der Grundlage ihrer gut geleisteten Dienste nach bestimmter Zeit in ein höheres Amt befördert; es wurde ihnen bspw. das Amt des Landeshauptmanns verliehen.

Die Ärzte waren an den Z.er Höfen praktisch immer anwesend. Wobei man unter ihnen auch einige namhafte Persönlichkeiten, bzw. humanistische Gelehrte findet. Es seien hier wenigstens folgende gen.: der Leibarzt etlicher Ks. aus dem Haus Habsburg – Johann Crato von Craffheim aus Breslau, und Wenzel Lavinus von Ottenfeld, der, nachdem er den Dienst bei den Z.ern verlassen hatte, nach Prag umzog, und hier Kontakte mit dem Umkreis der rudolfinischen Alchemisten knüpfte, und in der Prager Altstadt (Staré Město pražské) eine Werkstatt für die Herstellung des »Allheilmittels« eröffnete. Sein Neffe Matthias Lavinus von Ottenfeld, gen. Timinus, studierte mit finanzieller Unterstützung Karls d.Ä. von Z. Medizin, wirkte für einige Zeit auf Karls Anraten auch als Leibarzt Petr Voks von → Rosenberg, und nach der Rückkehr nach Mähren wurde dank Z.s Unterstützung Landesarzt von Mähren. Eine lange Zeit war auch Laurentius Suchart in den Diensten Karls d.Ä. tätig, mit dem Karl d.Ä. von Z. häufig auch solche Fragen diskutierte, die weit über den Rahmen der Gesundheit und Krankheiten hinausgingen. Karl d.Ä. von Z. spielte in diesem Bereich überdies auch die Rolle eines Vermittlers, indem er eigene Hofärzte häufig an die Höfe seiner Verwandten und Freunde entsandte. Wenzel sowie Matthias Lavinus von Ottenfeld und Laurentius Suchart bildeten infolge dessen den Kern eines Netzes, zu dem praktisch alle hochrangigen aristokratischen Höfe in Mähren verknüpft waren. An Z.s Höfen erschienen jedoch auch weitere Ärzte, die sich hier kurzfristig bei der Verschlechterung seines gesundheitlichen Zustands aufhielten, ggf. ihn nur besuchten und mit ihm persönlich, oder auch nur schriftlich, seine Gesundheitsbeschwerden besprachen. Bspw. der namhafte Arzt Matthias Borbonius von Borbenheim reiste von Prag nach Drzewohostitz, und Jan Jakub Vadeborn von Olmütz nach Prerau. »Hausbesuche« an Z.s Hof machten bspw. auch die Ärzte Lucas Giller

und Leander. Von einem verwickelten Netz von Beziehungen an Z.er Höfen zeugen übrigens auch die Namen der Leibärzte Ladislaus Velens von Z. auf Mähr.-Trübau. Eine lange Zeit hielt sich der ital. Arzt Bonacina in Lundenburg und in Mähr.-Trübau auf. Er widmete sich wahrscheinlich ähnlich wie Wenzel Lavinus der Alchemie, und seinem Arbeitgeber und Mäzen dedizierte er zur Würdigung dessen *sapientia, prudentia, humanitas, liberalitas* die alchemistische Schrift *Compendiolium de praeparatione auri potabilis veri M. E. Bonacinae d. medici Mediolanensis*. Bonacinas Vorgänger am Hof in Mähr.-Trübau war Franciscus Rentzius gewesen. Rentzius' medizinisches Wissen schätzte auch der Bf. von Olmütz Franz von Dietrichstein, der ihn i.J. 1614 mit den Worten *der edle hochgelehrte unser lieber Franciscus Rentzius, der Erznei doctor, als des Heren [von Zerotin] Leibmedicus* charakterisierte. Nachdem Rentzius Mähr.-Trübau verlassen hatte, um für seinen Nachfolger Bonacina die Stelle des Arztes freizumachen, zog er an den Hof des nordmähr. Zweiges des Z.er Geschlechts in Groß Ullersdorfum (HRUBÝ, Ladislav Velen ze Žeratina, S. 48–49).

Eine bedeutende Stellung besaßen am Hofe Karls d.Ä. von Z. selbstverständlich sein ganzes Leben lang die Präzeptoren, wobei viele von ihnen die oben erwähnten Hofärzte waren. Einerseits unterrichteten und erzogen diese Hauslehrer die jungen Knaben (jedoch auch Mädchen) an den Z.er Höfen, in deren mähr. Schulen sowie auf den Stammschlössern der Z.er; andererseits begleiteten sie ihre Zöglinge während deren Studien- und Kavaliereisen durch Europa. Sie wurden aus den namhaften Gelehrten Mitteleuropas ausgesucht. Angesichts des religiösen Bekenntnisses der meisten Angehörigen des Geschlechts Z. handelte es sich in der Regel um Philippisten (Anhänger Philipp Melancthons), Kryptokalvinisten, ggf. Anhänger des Calvinismus. Bspw. Efram Rüdiger war Hauslehrer Karls d.Ä. von Z. – auch dank der Stiftungstätigkeit von dessen Vater Jan d.Ä. von Z. an der Akademie der Brüdergemeinde in Eibenschütz (Ivančice) (wo jedoch auch Neuutraquisten und Anhänger der Lutherischen Kirche studierten). An Z.s Hof wirkte auch der Breslauer Gelehrte Johann Crato von Craffheim als Lehrer, der später Korrespondenzpartner des jungen Karl von Z. war. Ferner treffen wir auf die

Namen Wenzel Lavinus von Ottenfeld, Laurentius Cirkler von Goldberg, Pavel Novodvorský von Pozdětín. Karl d.Ä. von Z. engagierte als Betreuer für seinen jüngeren Bruder Johann Denis während dessen Aufenthalte an den westeuropäischen kalvinistischen Universitäten und Akademien Amandus Polanus von Polansdorf aus Basel. Johann Rozinus und Giorgio Cambiagio begleiteten den Enkel Karls d.Ä. von Z. Karl Bruntálský von Vrnbno während dessen Reisen durch Italien. Die bei den Z.ern tätigen Präzeptoren stellten in ihre Dienste auch die Angehörigen des weiteren Familienumkreises, ggf. des Umkreises der »Herren und Freunde«. Eigene Erzieher und Lehrer hatten auch beide Töchter Karls des Ältern von Z. – Bohunka und Alena. Deren Erziehung beaufsichtigten in Rositz, Prerau und Drzewohostitz die Z.er Hofmeisterinnen (dem niederen böhm., bzw. mähr. Adel entstammend) Anna Vanecká von Jemnička und Magdalena Gbelská. In der frühen Kindheit lernten die Mädchen Schreiben und Dt.; später wurde ihnen bspw. auch die Kenntnis der biblischen Schriften beigebracht.

Wie generell alle Z.er Höfe war auch der Hof Karls d.Ä. von Z., der Tradition entspr., mit den jeweiligen Höfen seiner Gemahlinnen verknüpft (Karl d.Ä. von Z. hatte vier Ehefrauen nacheinander – Barbora Krajířová von Krajek, Eliška Krajířová von Krajek, Katharina Anna von Waldstein und Katharina von Waldstein). Ein typisches Beispiel für solche Verbindungen stellen Bartoloměj Vanecký und Anna Vanecká, Wilhelm und Barbara von Kynast, Zdeněk Přepyský und Anna Přepyská von Richenburg dar. Indem die Männer in der Regel formell zu Karls Hof gehörten, betreuten deren Gattinnen den weiblichen Teil des aristokratischen Hofes. Jedoch bspw. Katharina von Waldstein erteilte bedenkenlos Anweisungen und Befehle auch dem Personal ihres Ehemannes. Auf den Charakter Katharinas Hofes wirkte sich auch die Tatsache aus, daß sie als souveräne Besitzerin der Herrschaft Trebitsch auftrat. Ihr Personal und ihre Bediensteten stammten daher häufig gerade aus dieser Gegend, wovon bspw. die Anwesenheit von Tobiáš Hlaváček Kamenický auf Brandeis aus dem Markt Kamenitz in der Herrschaft Trebitsch zeugt.

Die Z.er Frauen bildeten im spärenaissancezeitlichen Mähren eine beachtenswerte

Gesellschaft, die gegenseitige Besuche, Schriftverkehr sowie Aushilfe pflegte. Die weiblichen Angehörigen der Verwandtschaft trugen bspw. mit ihren Ratschlägen und organisatorischer sowie direkter Unterstützung zum Zustandekommen diverser festlicher Veranstaltungen an den Z.er Höfen bei, deren Organisation mit eigenem Personal nicht bewältigt werden konnte. Diese weibliche Solidarität zeichnete sich in der Zeit des beginnenden Konfessionalismus überdies durch gewisse konfessionsübergreifende Toleranz aus, die insbes. zum Zeitpunkt der Bestrafung der aufständischen böhm. Stände und der Konfiskationen nach der Schlacht am Weißen Berg 1621–1636 zum Ausdruck kam.

Der Z.er Hof war auch das Ziel vieler junger adeliger Damen, die in den Dienst der Z.er Frauen traten. Hier hat man ihnen vornehmes, für Damen der Renaissance unentbehrliches Verhalten beibringen sollen. In den 30er Jahren des 17. Jh.s hielt sich bspw. auf dem Schloß in Brandeis die junge Adelige Anna Javornická von Javorník, in Bratislav Katharina Olbramská von Štětkře. Am Hof Ladislaus Velens in Mähr.-Trübau gehörten Anežka Dobřenská von Dobřenice und Elisabeth Vizovská zum Hof der Hausherrin. Die letztgenannte zeigte in ihrer Korrespondenz tiefe Reue über den Untergang des Hofes, zu dem es nach Z.s Emigration gekommen war.

Stiftungen, Mäzenatentum und Gewährung von Unterstützung unterlagen ähnlich wie die Ausdrucksmittel der Hofkultur an den Z.er Höfen im Wesentlichen der konfessionellen Zugehörigkeit der einzelnen Zweige des Geschlechts, obwohl es auch auf diesem Gebiet genug Freiraum für individuelle Präferenzen der einzelnen hochrangigen Angehörigen des Geschlechts gab. Johann d.Ä. von Z. und dessen Sohn Karl d.Ä. von Z. zählten um die Wende des 16. zum 17. Jh. zu den bedeutendsten Förderern der Brüderunität (Jednota bratrská). Die Z.er unterstützen sowohl die kirchlichen Institutionen, als auch einzelne, dem kirchlichen Milieu entstammenden Persönlichkeiten. Von den Institutionen der Brüderunität sei hier in erster Linie die Brüderhochschule in Eibenschütz gen. (ihre Blüte fällt in die 70er und 80er Jahre des 16. Jh.s), an der auch bedeutende Adelige studierten, die Anhänger der Böhm.en Brüder sowie der lutherischen Kirche waren Karl d.Ä. von Z. und Karl von Liechtenstein), und namhafte aus-

ländische Lehrer unterrichteten (Esrom Rüdinger). Zu den erwähnenswerten Einrichtungen zählen weiter das Bibelübersetzungszentrum und die Druckerei der Brüderunität. 1578 erfolgte die Verlegung der Brüderdruckerei von Eibenschütz an die Z.er Güter im Dorf Kralitz (Kralice nad Oslavou), die zur Herrschaft Namiest gehörte. Karl d.Ä. versuchte auch, eine Brüderhochschule in Prerau nach dem Vorbild der westeuropäischen Adelsakademien zu gründen. Dieses Vorhaben war jedoch infolge der damals herrschenden Verhältnisse nicht allzu erfolgreich. Die Z.er förderten auch die Entstehung und die Tätigkeit der einzelnen Gemeinden der Brüderunität praktisch in allen ihren Herrschaften; insbes. diejenigen Angehörigen des Geschlechts, die Anhänger der Lutherischen Kirche und Neutraquisten waren, traten auch für evangelische Pfarrgemeinden ein. Wir können hier eine ganze Reihe von Geistlichen und Ältesten der Brüdergemeinde nennen (Johann LAecius, Georg Erastus, Laurentius Justýn, Isaias Cibulka, Georg Strejc und v.a.). Zu den namhaftesten Persönlichkeiten zählten jedoch zweifelsohne der Arzt Matthias Lavinus von Ottenfeld, und v.a. der Theologe und Pädagoge Johann Amos Comenius. Karl d.Ä. von Z. war Comenius' erster Mäzen, und kam für dessen Studium in Herborn und Heidelberg sowie den Aufenthalt in Lissa (Leszno) in Großpolen auf. Comenius widmete seinem Förderer die Schrift *Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens*, und verfaßte für ihn die heute verschollene Schrift über die Geschichte des Geschlechts Z. Auch der radikal gestimmte Ladislaus Velen von Z. förderte Comenius. Comenius dedizierte ihm 1624 (1627) die bekannte Karte von Mähren, die u. a. milit. Zwecken dienen sollte (Ladislaus Velen kämpfte damals an der Seite der Koalition gegen die Habsburger, und versuchte, Mähren für das protestantische Lager wieder zurück zu gewinnen).

Der etwas profanere Charakter des Hofes Ladislaus Velens von Z. zog in die Dienste der Obrigkeit einige interessante Künstler an, z. B. den Organisten Johann Tödenwolf aus Mähr.-Trübau oder dessen Kollegen David Miller. Vom Niveau der Musikkultur am Hof in Mähr.-Trübau zeugen übrigens auch die hier aufgefundenen Partituren.

Katholische Stiftungen sind für die Z.er bis zum Barock kennzeichnend, und sie können insbes. mit den Rekatholisierungsbestrebungen des Groß Ullersdorfer und Wallachisch-Meseritscher Zweiges der Z.er in Verbindung gebracht werden.

Einen typischen Bestandteil des renaissancezeitlichen Hoflebens stellten auch diverse festliche Veranstaltungen dar, und zwar trotz der mäßigen Lebensweise Karls und seines zurückhaltenden Verhältnisses zum rudolfinischen Manierismus, der hingegen seine Spuren bspw. am Hof von Karls Neffen Ladislaus Velen von Z. auf Mähr.-Trübau und Lundenburg hinterließ. Karl d.Ä. von Z. lehnte angeblich profane Musik ab, und daher tönte auf seinen Schlössern, mit wenigen Ausnahmen, v.a. die geistliche Musik.

Die eindrucksvollsten festlichen Veranstaltungen am Hof Karls d.Ä. von Z. waren wahrscheinlich Kindtaufen, Hochzeits- und Begräbnisfeiern. Z. nahm an vielen solchen Feiern auch an den Höfen seiner Verwandten und Freunde teil. In einigen Fällen war er Taufpate, oder er ließ sich wenigstens vertreten. Karl von Z. und Katharina von Waldstein teilten dann einander ihre Erlebnisse aus diesen Feiern in ihren Schreiben mit.

Karl d.Ä. von Z. heiratete in seinem Leben viermal. Und seinen Töchtern richtete er drei Hochzeiten aus. Darüber hinaus richtete er auch Hochzeiten einigen seinen Bediensteten aus. Dabei wurde immer nach einem wiederholten Ritual vorgegangen. Die Hochzeitsfeier mußte mit gewissem zeitlichem Vorsprung vorbereitet werden. An den Vorbereitungen nahmen die ganze Familie sowie die obrigkeitliche Beamenschaft teil. Und mit der Aufsicht darüber wurde am Hof Karls von Z. eine vorab bestimmten Person beauftragt; an Z.s Hof übte diese Rolle jahrelang Anna Vanecká von Jemnička aus. Karl d.Ä. von Z. kümmerte sich persönlich um die Bestellung derjenigen benötigten Sachen, mit deren Anschaffung man sich an andere Adelige wenden mußte. Bspw. 1596 bei der Hochzeit mit Eliška Krajiřová von Krajek hat er Karl von Liechtenstein um die Zurverfügungstellung dessen Hofschneiders gebeten, der mit dem Schneider des Brautkleids beauftragt wurde. Bei solchen Veranstaltungen mußte Z. auch viele Köche engagieren, denn nur seine eigenen wären zu wenig gewesen. Karl ließ bspw. in ei-

nem Schreiben an Friedrich von Z. den erfahrenen Landeshauptmann Matthias Matúška von Topoltschan holen, der als Tafelmeister zur Verfügung stehen sollte. In Wien wurden Hochzeitskutsche, Sessel, Leder- und Seidentapeten und ital. Tuch bestellt. Man schickte nach einem Schneider aus Wien, der aus gekauften Stoffen Festkleid schneiden sollte. Am Wiener Markt wurden bei solchen Gelegenheiten auch Luxuslebensmittel gekauft; es wird bspw. die Süßware erwähnt.

Noch vor der Hochzeitsfeier mußte der gesamte Schloßsitz vorbereitet werden. Die voraussichtlichen Gäste wurden in einem Schreiben aufgefordert, ihre Teilnahme zu bestätigen und die Größe deren Gefolgschaft wissen zu lassen. Auf der Grundlage dieser Informationen konnte man dann die Mahlzeiten sowie die Unterkunft vorplanen. Bspw. an der Hochzeit mit Eliška Krajiřová nahmen Hanuš Petřvaldský von Petřvald auf Ratchitz (Račice) mit seiner Ehefrau, Viktorin von Z. auf Neu-Titschein, und Z.s Agent, Hofmeister und Freund Marco Antonio Lombardo teil, der aus dem Ausland hin reiste. Gianpietro Orchi von Como entschuldigte sich, wg. der beträchtlichen Entfernung nicht kommen zu dürfen. Orchi schickte Karl wenigstens einen aus Nashorn- Horn geschnittenen Kelch – ein Kunstwerk, das auch für die Kunstkammer Ks. Rudolfs II. ein Schmuckstück gewesen sein könnte. Ungefähr eine Woche vor der Hochzeit reiste Z. nach Böhmen seiner künftigen Ehefrau entgegen. Er fuhr in einer neuen soeben aus Wien gelieferten Kutsche, wobei angespannt waren, bzw. die Kutsche begleiteten, alle Pferde aus den Schloßstallungen.

Auf der Hochzeitstafel wurden verschiedene Fleischsorten serviert. Von den kulinarischen Köstlichkeiten gab es Parmesan, Schinken, gesalzene Zungen, »welsche« Zungen und frischen Stör. Zum Nachtsch wurden Süßfrüchte gegessen. Die Feinbäcker aus Wien bereiteten verschiedene Süßspeisen und Bonbons zu. Einige davon wurden bis aus ital. Bergamo, die Oliven aus Como gebracht. Es wurde Rheinwein, Muskatteler und Malvasier getrunken. Das Bedienpersonal trug neu geschneiderte einheitliche Livreen. Die Feier wurde mit Musik umrahmt, auf Z.s Wunsch »eher ernsthaft«. Die Musik wurde von vier Musikern aus Wien dargeboten.

Ähnlich wurden auch die Z.er Begräbnisfeiern organisiert, obwohl mit ernsthafter Atmosphäre. Auch an ihnen nahmen die ganze Familie sowie der weite Umkreis von Verwandten und Freunden teil. Auch in diesem Fall mußten viele Köche, nun aus Austerlitz (Slavkov) von Ulrich von Kaunitz, aus Znaim (Znojmo) von Wilhelm von Ruppá und aus Namiest von Johann Denis von Z. gemietet werden. Johann Diviš stellte auch einen Pastetenbäcker zur Verfügung. Es wurde auch Wild und Forelle gegessen. Karl d.Ä. begleitete dann im Trauerzug seine verstorbene Ehefrau von Rossitz nach Brandeis an der Adler (wo er später beigesetzt wurde).

Am Hof Ladislaus Velens von Z., der ein eifriger Anhänger des Manierismus war, fanden auch einige sonderbare Feste statt, die in der rudolfinischen Gesellschaft gewöhnlich gewesen waren, z.B. zeremonielle Taufe des gefangenen genommenen türkischen Knaben u. Ä.

Ähnlich wie es bei den Stiftungen der Fall war, wurde auch der Bereich der feierlichen Veranstaltungen nach der Schlacht am Weißen Berg am Z.er Hof in Groß Ullersdorf barockisiert und rekatholisiert. Zu diesen Ereignissen kamen daher außer der Jagd im Altvatergebirge auch diverse kirchliche und höfische Feste in Wien, Schönbrunn sowie in Groß-Ullersdorf hinzu. Selbst die Gf.in Luise Wilhelmine von Z. sang bei verschiedenen festlichen Veranstaltungen in einem Chor.

→ A. Zierotin → C. Zierotin – Residenzen

Q. Siehe A. Zierotin.

L. CHLUMECKY, Peter: Carl von Zierotin und seine Zeit, Brünn 1862. – DUDÍK, Beda: Karl's von Žerotín böhmische Bibliothek in Breslau. Prag 1877. – DUDÍK, Beda: Über die Bibliothek Karls von Žierotin in Breslau, in: Věstník Královské České Společnosti Nauk 1877 (Prag 1879) S. 210–267. – FIŠER, Rudolf/NOVÁČKOVÁ, Eva/UHLÍŘ, Jiří: Třebíč. Dějiny města, Brno 1977. – FUKALA, Radek: Profil Žerotínových adresátů a politických partnerů v opavsko-krnovské oblasti, in: Folia Historica Bohemica 18 (1997) S. 143–165. – HAAS, Antonín: Brandýs nad Orlicí po odchodu Karla st. ze Žerotína do vyhnanství, in: Letopisy kraje a městečka Ústí nad Orlicí 4 (1940) S. 58–61. – HAAS, Antonín: Správa brandýského panství za třicetileté války, in: Letopisy kraje a městečka Ústí nad Orlicí 5 (1941) S. 22–27. – HAAS, Antonín: Vojáci na brandýském panství v letech 1632–1633, in: Letopisy kraje a mě-

stečka Ústí nad Orlicí 2 (1938) S. 35–39. – HOSÁK, Ladislav: K dějinám židlochovického panství za Jana Divíše ze Žerotína, in: Český lid 1 (1946) S. 19–20. – HRUBÝ, František: Filip du Plessis-Mornay a Karel Žerotín v letech 1611–1614. (Morava v zrcadle hugenotského zpravodaje), in: Od pravěku k dnešku. Sborník prací z dějin československých, Bd. 2, Praha 1930, S. 39–69. – HRUBÝ, František: Karel st. z Žerotína. Brno 1936. – HRUBÝ, František: Karel st. z Žerotína a moravští novokřtění, in: Český časopis historický 43 (1937) S. 68–72. – HRUBÝ, František: Karel z Žerotína ve válce turecké r. 1594 a 1595, in: Časopis Matice moravské 52 (1928) s. 199–217. – HRUBÝ, František: Korespondence Karla st. z Žerotína s J. A. Komenským, in: Archiv pro bádání o životě a spisech J. A. Komenského 13 (1932) S. 65–73. – HRUBÝ, František: Ladislav Velen ze Žerotína. Praha 1930. – HÝBL, František: Karel starší ze Žerotína a Jan Amos Komenský, in: Cour d'honneur. Hrady, zámky, paláce 1 (1998) S. 17–18. – KADLČÍK, František: Děje i paměti Brandejsa nad Orlicí, Praha 1886. – KNOZ, Tomáš: Brandýs nad Orlicí kolem roku 1625. Komenský a Balbín, reformace a protireformace, in: Dějiny a současnost 22/3 (2000) S. 6–9. – KNOZ, Tomáš: Državy Karla staršího ze Žerotína po Bílé hoře. Osoby, příběhy, struktury. Brno 2001. – KNOZ, Tomáš: Mecenáš Labyrintu. Karel starší ze Žerotína 1564–1636, in: Osobnosti moravských dějin, hg. von Libor JAN, Brno 2006, S. 20–218. – KNOZ, Tomáš: Rezidence a dvůr Karla staršího ze Žerotína, in: Rezidence a dvory v raném novověku, hg. von Václav BŮŽEK und Pavel KRÁL, České Budějovice 1999 (Opera historica 7.) S. 409–439. – KNOZ, Tomáš: Správní a hospodářská reforma na náměšťském panství po roce 1628, in: Časopis Matice moravské 116 (1977) S. 119–136. – KNOZ, Tomáš: Žerotín a Komenský – mecenáš a učelec, in: J. A. Komenský a kultura jeho doby, hg. von Tomáš KNOZ, Brno 1992, S. 39–48. – KOZÁK, Petr: Dvůr a rezidence Bernarda ze Žerotína a z Fulneka ve světle testamentu z 23. 7. 1532. Alternativa zaniklého zeměpanského dvora pro opavskou nobilitu?, in: Rezidence a správní sídla v zemích České koruny ve 14.–17. století. Korunní země v dějinách českého státu III. Sborník příspěvků z mezinárodního kolokvia konaného ve dnech 29.–31. března 2006 v Clam-Gallasově paláci v Praze, hg. von Lenka BOBKOVÁ und Jana KONVIČNÁ, Praha 2007, S. 217–231. – LAPÁČEK, Jiří: Přerov a tradice Karla staršího ze Žerotína, in: Karel st. ze Žerotína a jeho doba, hg. von František Spurný, Bludov 1995, S. 35–40. – MAŤA, Petr: Svět české aristokracie (1500–1700), Praha 2004. – ODLOŽILÍK, Otakar: Karel st. ze Žerotína (1564–1636), Praha 1936. – POLÁCH, Drahomír: Bludov, místo posledního odpočinku Karla staršího ze Žerotína. Karel a jeho losinskó-vízemberští příbuz-

ní, Bludov 1993, S. 36–45. – POLÁCH, Drahomír: Osudy žerotinských paní v 16. a 17. století, in: *Cour d'honneur. Hrady, zámky, paláce 1* (1998) S. 35–50. – RYPÁČEK, František: Paní Kateřina Žerotínská z Valdštejna a Třebíčtí, in: *Časopis Matice moravské* 19 (1895) S. 172–174. – ŘÍHOVÁ, Vladislava: Sochařská výzdoba manýristické části zámku v Moravské Třebové, Olomouc 2008 (Ungedruckte Dissertationsarbeit). – URBÁNKOVÁ-HRUBÁ, Libuše: Kancelář Karla staršího z Žerotína. (Diplomatická studie), in: *Sborník archivních prací 4/2* (1954) S. 29–58. – VÁLKA, Josef: Česká společnost v 15.–18. století, Bd. 1.: Předbělohorská doba, Praha 1972. – VÁLKA, Josef: Česká společnost v 15.–18. století, Bd. 2.: Bělohorská doba. Kultura manýrismu, Praha 1983. – VÁLKA, Josef: Dějiny Moravy, Bd. 2: Morava reformace, renesance a baroka, Brno 1995. – VÁLKA, Josef: Karel starší z Žerotína (1564–1636), in: *Z kralické tvrze 13* (1986) S. 1–7. – VÁLKA, Josef: Die »Politiques«: Konfessionelle Orientierung und politische Landesinteressen in Böhmen und Mähren (bis 1630), in: *Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.–18. Jahrhundert*, hg. von Joachim BAHLCKE, Hans Jürgen BÖMELBURG und Norbert KERSKEN, Leipzig 1996, S. 229–242. – VÁLKA, Josef: Velké Losiny a Žerotínové, in: *Cour d'honneur. Hrady, zámky, paláce 1* (1998) S. 10. – VÁVRA, Ivan: Kralická tiskárna, tiskaři a jejich dílo, in: *Kralice*, hg. von Vlasta Fialová, Brno 1959, S. 65–80. – VOKÁČOVÁ, Petra: Příběhy hrdé pokory. Aristokracie českých zemí a císařský dvůr v době vrcholného baroka, Brno 2008 (Ungedruckte Dissertationsarbeit).

Tomás KNOZ

C. Zierotin – Residenzen

I. Das Adelsgeschlecht der Z.er war im späten MA und in der frühen Neuzeit bereits dermaßen verzweigt und auch reich, daß seine einzelnen Zweige und Äste bis zu 28 Res.en besaßen, die Mehrzahl in Mähren, einige auch in Böhmen und in Schlesien. In der Blütezeit der Dynastie um das Jahr 1600 konnten die Z.er zur gleichen Zeit bis zu zwanzig Res.en in Anspruch nehmen. Meist handelte es sich um schlossähnliche Bauten, die im Renaissancestil errichtet wurden (mähr. Arkadenschloß) (Namiest (Náměšť nad Oslavou), Rossitz (Rosice), Neutitschein (Nový Jičín), Straßnitz (Strážnice), Lundenburg (Břeclav), Mähr.-Trübau (Moravská Třebová), Groß-Ullersdorf (Velké Losiny), Groß-Seelowitz (Židlochovice u. a.), außerdem um ma. Burgkomplexe, an die später Renaissancepaläste angebaut wurden, manchmal in

kleinerem, andernorts in größerem Ausmaß (→ Alt-Titschein [Starý Jičín], Prerau [Přerov]), sowie auch um Schlösschen und Vesten, die gewöhnlich als Zweitres.en genutzt bzw. nur zeitweilig oder zweckdienlich (Jagdschlösser) bewohnt wurden (Kralitz [Kralice], Tatenitz [Tatenice], Drzewohostitz [Dřevohostice], Pousram [Pouzďřany], Kamenitz [Kamenice]). Nicht zuletzt waren die Res.en in Stadthäusern untergebracht (mehrere Häuser in Brünn [Brno], Olmütz [Olomouc], Iglau [Jihlava] und Breslau [Vratislav, Wrocław]). Bei der Verwendung von Bezeichnungen wie Burg, Schloß, Schlößlein/Veste spiegelt die damalige Terminologie, die man auf Comenius' Landkarte aus dem Jahr 1624, in den Mähr. Landtafeln und in den zwecks Konfiszierung aufgestellten Protokollen aus den Jahren 1621–1622 vorfindet, eher die örtliche semantische Tradition wider und weniger das reale bauliche, architektonische und künstl. Charakteristikum des jeweiligen Wohnsitzes. Da es unmöglich ist, im weiteren Text sämtliche Res.en der Z.er parallel zu beschreiben, werden nachstehend zwei Schloßkomplexe der wichtigsten Z.-Linie näher besprochen, die sich in Namiest und im unweit gelegenen Rossitz befanden, wobei auch die Gestaltung des Schlosses Ladislaus Velens von Z. in Mähr.-Trübau mitberücksichtigt wird.

II. Die Mehrzahl der Res.en der bedeutendsten Linie der Z.er befand sich in den westlichen Regionen des Landes. Im Falle der westlich von Brünn liegenden Gegend an der Straße, die Brünn, eine der beiden historischen Hauptstädte der Mgt. Mähren, mit der Grenze zum Kgr. Böhmen verband, waren dies die Schlösser Namiest und Rossitz. Beide Schloßkomplexe ragten auf Anhöhen über dem Fluß Oslawa bzw. dem kleinen Fluß Bobrava empor. Ihre strategisch bedeutsame Lage an einem der wichtigsten Wege des Landes ermöglichte es außerdem, praktisch den gesamten Verkehr zwischen den beiden bedeutendsten Ländern der Böhm.en Krone unter Kontrolle zu halten. In beiden Fällen handelte es sich ursprgl. um ma. Burgen, die seit Beginn des 16. Jh.s schrittweise im Stil der Spätgotik bzw. der Frührenaissance um- und ausgebaut wurden. Der entscheidenden Neugestaltung wurden beide Wohnsitze allerdings erst nach Mitte des 16. Jh.s unterzogen (Namiest in den 60er, Rossitz in den 70er Jahren

des 16. Jh.s). Zu diesem Zeitpunkt hat sie der Oberste Landesrichter Johann d.Ä. von Z. als Repräsentant einer der sich am dynamischsten entwickelnden Dynastien der Zeit aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen von den bisherigen Eigentümern erworben. Ähnlich ging einige Jahrzehnte später sein Verwandter Ladislaus Velen von Z. beim Erwerb der einstigen Burg in Mähr.-Trübau vor. Er konnte damit an die Res.tradition der Herren von → Boskowitz, eines nicht weniger angesehenen mähr. Adelsgeschlechtes, anknüpfen. Beherrschten Namiest und Rossitz, beide im Besitz von Johann d.Ä. von Z., das Gebiet zwischen Brünn und der Grenze zu Böhmen, stellte Mähr.-Trübau einen strategischen Sitz zwischen Olmütz und der mähr.-böhm. Grenze dar, wobei Olmütz und Brünn bis 1642 die Position als Hauptstadt Mährens abwechselnd für sich in Anspruch nahmen.

Die Beziehungen zwischen dem Wohnsitz, der Res., und der Res.stadt waren durch die juristisch relativ schwache Position von Namiest und Rossitz gekennzeichnet. In beiden Fällen handelte es sich um kleine Städtchen, deren Bewohner sich rechtlich in einer ähnlichen Stellung befanden wie die Untertanen in den umliegenden Dörfern. Am Bestehen der Res. nahmen sie v.a. durch ihre Lebensmittellieferungen teil, in einem gewissen Umfang auch dadurch, daß sie das niedere Hofpersonal (nur in Ausnahmefällen auch höheres) stellten. So war es eher Großbittesch (Velká Bíteš), eine 10 km von dem Res.markt Namiest entfernte Stadt, die unter den westmähr. Dominien Karls d.Ä. von Z. die Beziehung zwischen Res. und Stadt bestimmte. Ende des 16. Jh.s war ihre Einw.zahl zwar nicht hoch, doch das zum Brünnner Verwaltungskreis gehörende Großbittesch besaß seit dem MA zahlr. Stadtprivilegien, darunter auch das Strafrecht. Unter den Z.ern wuchs die Bedeutung von Großbittesch insbes. dank weiteren ökonomischen Rechten, die ihm verliehen wurden. Eine etwas andere Stellung unter den Z.er Dominien nahm in dieser Hinsicht das südmähr. Groß-Seelowitz ein, das sich im Besitz Friedrichs d.Ä. befand. Die Res. erstreckte sich in einer fruchtbaren Weingegend und ihre Existenz wurde daher deutlich von den Seelowitzer Winzern mitgeprägt. Diese besaßen auf dem Dominium eine unbestreitbare Rangstellung und hatten

nicht selten direkten Kontakt zur Herrschaft. Eine ganz andere Beziehung herrschte zwischen der Res. und der Stadt in Prerau, das Karl d.Ä. von Z. gehörte, und in Mähr.-Trübau, das sich im Besitz von Ladislaus Velen befand. In beiden Fällen handelte es sich um große Städte mit einer starken Bürgerschaft, um Städte, die im MA das Statut einer kgl. bzw. einer landesherrlichen Stadt besaßen. In Prerau hatten die Bürger unmittelbar und langfristig Einfluß auf Form und Bestehen der Res. Da es sich um eine ausgeprägt städtische Herrschaftsform handelte (neben der Res.stadt gehörten lediglich drei Dörfer und ein herrschaftliches Gehöft dazu), gingen die Hof- und Herrschaftsverwaltung einerseits und die Stadtverwaltung andererseits ineinander über. Auch der Z.er Hauptmann entstammte meist dem städtischen Prerauer Milieu. Während der kriegerischen Auseinandersetzungen zu Beginn des Dreißigjährigen Kriegs besetzten die um die eigene Sicherheit besorgten Prerauer Bürger sogar das Z.er Schloß einschließlich der herrschaftlichen Zimmerfluchten. In Mähr.-Trübau sprechen die Quellen von einem nicht unwesentlichen Teil der Höflinge bzw. von den am Hof tätigen Künstlern (einschließlich jener, die sich um 1611 am Umbau des hiesigen Schlosses im Stil der Renaissance und des Manierismus beteiligten) als von Trübauer Bürgern bzw. als von Künstlern aus der Stadt, die in den herrschaftlichen Dienst eintraten.

III. Analogische Baugeschichte und auf ihrer Grundlage analogisches Charakteristikum sind gemeinsame Nenner für die zwei wichtigsten Res.en, Namiest und Rossitz. In beiden Fällen handelte es sich ursprgl. um eine ma. Burg, die im Verlauf des 16. Jh.s, meist in zwei oder drei Bauetappen, zu einem Renaissance-schloß um- und ausgebaut wurde. Für diese Art von Adelssitzen findet man in der kunsthistorischen Literatur (Eva ŠAMÁNKOVÁ, Jarmila KRČÁLOVÁ, Erich HUBALA) die Bezeichnung »Mähr. Arkadenschloß«, während in den zeitgenössischen Quellen (v.a. in den Mähr. Landtafeln) der einfachere Ausdruck »Schloß« verwendet wird (einige Quellen prägen für die Schloßres.en auch den Ausdruck »Haus«, wie es sonst eher bei den herrschaftlichen Häusern in den Res.- bzw. den kgl. Städten üblich ist). Im Falle von Prerau wurde der traditionelle Begriff

»Burg« verwendet, auch wenn es sich um ein Objekt handelt, das – ähnlich wie in Namiest und Rossitz – weitgehend im Renaissancestil umgebaut wurde. Bei kleineren Arkadenschlossern, zu denen die Res. in Dřevohostice zählte, wurde die traditionelle tsch. Bezeichnung »Veste« (turz), evtl. auch die dt. Bezeichnung »Schloß« gewählt. Einzelne zu den Wohnsitzen gehörende Gebäude oder Flügel hatten gewöhnlich keine spezifischen Namen (auch wenn in Böhmen und Mähren Fälle bekannt sind, die sonst typisch z. B. für Heidelberg sind, nämlich daß einzelne Anbauten den Namen des Bauherrn tragen, so z. B. »Adamsbau« oder »Jochimsbau« als Bezeichnungen für die Schloßflügel in → Neuhaus (Jindřichův Hradec)). Auf den Z.er Schlössern tragen meistens die Hofplätze eine Bezeichnung (Erster, Zweiter Hofplatz), evtl. werden auch die Schloßvorbauten gemäß ihrer Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktion namentlich bezeichnet.

Das Wirken der Architekten und Baumeister an den Höfen der Z.e zu verfolgen, ist angesichts des mangelnden Quellenmaterials schwierig. Im Allg. kann man sagen, daß sie aus zwei oder drei Bereichen stammten. Die ausführenden Baumeister und Handwerker kamen nicht selten aus dem Umkreis der Z.er Untertanen oder sie wurden bei Verwandten und Bekannten angeworben. Die zweite Gruppe bildeten Baumeister und Künstler aus den mähr. städtischen Zünften. Die Arbeiten wurden den Zunftmeistern aus den Res.städten bzw. aus den nahen Städten in Auftrag gegeben (im Falle der Schlösser Prerau und Mähr.-Trübau kamen sie direkt aus den gen. Städten und, wenn es um ostmähr. Schlösser ging, aus Wallachisch-Meseritsch und Kremsier (Kroměříž)). Die größte und bedeutendste Gruppe bildeten logischerweise Zunftmeister aus Olmütz und Brünn. Im Falle der westmähr. Schlösser Namiest und Rossitz ist durch Quellennachweis und Stilanalyse Mitwirken der großen Brünnener Zunft der Baumeister und Steinmetzen belegt, bestehend v.a. aus den aus Italien stammenden Künstlern (die Baumeister Antonio und Pietro Gabri, Antonio Paris, die Steinmetzen Giorgio Gialdi, Francesco Canevale). Die dritte Gruppe wurde in großen Städten Mitteleuropas, die zugl. Res.städte waren, angeworben, und zwar stets für konkrete, manchmal auch längerfristige Auftrags-

arbeiten. Wurden sie in Mähren ausgeführt, galt als solches Zentrum neben Prag und Breslau v.a. Wien. Die dort für die Z.er tätigen Vermittler und Geschäftsleute besorgten dann vor Ort Kontakte zu den zuständigen Künstlern. In den Quellen ist z. B. der Auftrag des Wiener Stukkateurs (»Kalkschneiders«) Hans Falck belegt, der um 1618 in Rossitz Stuckarbeiten ausgeführt hatte, (teils in absentio, denn seine Gesellen arbeiteten nach Modellen ihres Meisters). Hofkünstler im engeren Sinne des Wortes betätigten sich an der Errichtung und Gestaltung der Z.er Res.en vermutlich nur in einem kleineren Ausmaß. Eine derartige Beteiligung vermutet die neueste Literatur in Mähr-Trübau um das Jahr 1611.

IV. Namiest

Das Z.er Schloß in Namiest entstand durch einen groß angelegten Umbau der ursprgl. ma. Burg (von der der Turmkern erhalten blieb), die hoch über dem Fluß Oslava empor ragte. Die erste Etappe des Umbaus zum Renaissance-schloß nahmen vermutlich bereits die Herren von Lomnitz vor. Die Hauptphase der Bauarbeiten kann jedoch in die Zeit nach 1562 dat. werden, als Johann d.Ä. von Z. neuer Schloßbesitzer wurde. Als Oberster Landesrichter nahm er eine hohe gesellschaftliche Rangstellung ein; dazu gehörte sowohl eine gute Orientierung in der zeitgenössischen Architektur (i.J. 1575 unternahm er deshalb eine Reise nach Italien) als auch Kontakte zu den Brünnener Kunsthandwerker-Zünften. Um die gen. Zeit wurde auch der Umbau durchgeführt, an dessen Ende aus der alten Burg ein Schloß mit vier Flügeln wurde. An zwei Seiten war er mit Arkaden versehen (sie tragen die Jahreszahl 1573), deren Fassaden in den Innenhof gerichtet sind. Ein im Renaissancestil gehaltener Polygonalturm, ein im gleichen Stil ausgeführter Brunnen in der Mitte des Innenhofes, eine Schloßkapelle, ein Erker, der eine bemerkenswerte Bildhauerarbeit darstellt, v.a. aber das wirkungsvolle, vom Werk Michelangelo inspirierte Portal des Hauptschloßgebäudes, zu dem man über eine – für die mähr. Architektur einmalige – zweiarmige Treppe gelangte, gehörten zu weiteren Merkmalen des Umbaus. Sämtliche Baustilanalysen weisen aufs Mitwirken der Mitglieder der Brünnener Zunft aus dem Umkreis Pietro Gabris und Giorgio Gialdis hin. Datem ante quem des im Renaissancestil

durchgeführten Umbaus ist am wahrscheinlichsten das Jahr 1578, das am äußeren Schloßportal als Datum der Beendigung der Bauarbeiten angeführt ist. Zwar wurde das äußere Aussehen, v.a. aber die innere Ausgestaltung des Namiester Schlosses durch seine späteren Besitzer beeinträchtigt (im begrenzten Ausmaß durch die Adelsfamilie Verdenberg im 17. und durch die Kufsteiner im 18. Jh., maßgeblich aber durch die Haugwitzer im 19. Jh.), doch sein prägendes Renaissanceaussehen, das ihm die Z.er gaben, blieb unangetastet.

Rossitz

Die historisch älteste nachgewiesene Erwähnung, die bereits die Existenz des hiesigen Adelssitzes als gegeben erscheinen läßt, stammt aus dem Jahr 1259. In den Kellerräumen blieben Teile der einst von der Familie Hecht von Rossitz (und später von den Fs.en von Teschen bzw. von den Herren von Kukwitz, von P. und von → Boskowitz) bewohnten ma. Burg erhalten, darunter Tonnengewölbe und Steinmetzelemente. Es ist anzunehmen, daß das Rossitzer Schloß in der spätgotischen Epoche oder während der Frührenaissance (1459–1522), als die Herren von Leipa seine Besitzer waren, in seinem ungefähr heutigen Grdr. ausgebaut wurde; dieser konnte sich räumlich v.a. in dem heutigen Westflügel erhalten. Zu dem umfangreichsten Umbau kam es zur Zeit von Johann und Karl von Z. Johann d.Ä. knüpfte an die bereits zuvor ausgeführte Umgestaltung des Namiester Schlosses an, vermutlich um 1578. Nach der heraldischen Darstellung an den Arkaden des Rossitzer Schlosses zu schließen, wurde noch zu seinen Lebzeiten, also bis 1583, an der Nord-, teilw. auch an der Westseite eine Renaissancearkade errichtet. Der Umbau im Stil der Spätrenaissance wurde dann zu einer Zeit fortges., als Johanns Sohn Karl d.Ä. von Z. das Schloß übernommen hat. Nach den kleinen Wappenschildern an der Steinumrandung der Fenster im Ost- und Südflügel zu urteilen, wurden bis 1604 das Parterre und das erste Stockwerk dieses Schloßsteils ausgebaut, nach 1605 folgte das zweite Stockwerk. Um das Jahr 1605 bekamen auch die Innenräume im Westflügel ihr endgültiges Aussehen. In den altehrwürdigen, nun neu gestalteten Zimmerfluchten wurden die Repräsentationsräumlichkeiten untergebracht. Das Piano Nobile ließ Karl d.Ä. dann

sogar noch in den dramatischen Jahren Ende der 20er bzw. zu Beginn der 30er Jahre des 17. Jh.s fertig stellen; an den Gewölben der neuen Repräsentations- und Privaträume führte der Wiener Stuckateur Falck die manieristische Stuckverzierung durch. Selbst die drei späteren Umbauetappen (zuerst in den 60er Jahren des 17. Jh.s von den Gf.en von Verdenberg ausgeführt, bauliche Neuerungen, die von Georg Ruprecht und Johann Nepomuk Hauspersky von Fanal seit Ende des 18. und über das ganze 19. Jh. hindurch durchgeführt wurden, umfassender Fassadenumbau im neoklassizistischen Stil in den 70er Jahren des 19. Jh.s unter den Gf.en von Sinn) konnten das durch die Renaissance geprägte Aussehen, das die Z.er dem Schloß verliehen haben, nicht überdecken.

Die Schlösser in den beiden gen. Städten wurden sowohl von gleichen Bauherren als auch vom identischen Umkreis der Baumeister errichtet. Ihre Architektur weist deshalb sehr ähnliche Elemente auf, sei es in sachlicher oder in funktionsmäßiger Hinsicht. Das Exterieur der Schlösser bilden in beiden Fällen jeweils zwei Hofplätze. Der äußere Schloßplatz war von Wirtschafts- und Verwaltungsgebäuden umgeben, er diente außerdem bei zeremoniellen Zwecken als Antrittsraum, wogegen der innere Hofplatz für die herrschaftliche Präsentation vorgesehen war. Die unmittelbare Umgebung des Schlosses und der Innenhof gingen durch eine offene Arkade ineinander über, die mit reichen heraldischen, ikonologischen und emblematischen, die Tugenden des Schloßherrn preisenden Darstellungen sowie auch mit einer klassischen Reihung der Säulenordnungen (toskanische, ionische, komposite Ordnung) ausgeschmückt wurde. Die Innenräume der beiden Schlösser wurden als Zimmerfluchten gestaltet. Während das Parterre v.a. für die Verwaltung und Bedienung vorgesehen war, diente das erste Stockwerk als Piano Nobile. Karl d.Ä. von Z. übte hier in den Jahren 1608–1615 sogar das Amt des mähr. Landeshauptmanns aus. (Angesichts des nicht vorhandenen Landesherrn von Mähren war der Landeshauptmann praktisch die höchst gestellte Person im Land). In Namiest blieben die im Renaissancestil gehaltenen Innenräume praktisch nicht erhalten (ihr heutiges Aussehen stammt aus dem 19. Jh., als die Adelsfamilie Haugwitz hier resi-

dierte, teils auch aus der Zeit nach 1945, als das Namiester Schloß Sommersitz des Präsidenten Edvard Beneš wurde, außerdem wurde hier eine ständige Gobelinsausstellung untergebracht.) In Rossitz dagegen haben manche Innenräume des Piano Nobile ihre von den Z.ern verliehene Renaissancegestaltung bewahrt. Die Repräsentationssäle wurden hier in die ältesten Räumlichkeiten situiert, was – auf die Altertümlichkeit der Dynastie hinweisend – vermutlich einen symbolischen Charakter hatte. Von bes. Bedeutung waren in dieser Hinsicht Räume im Westflügel, die mit Grottesken, gemalten Wappen und Emblemen verziert waren; sie dienten als Ahnensäle und außerdem wohl auch als eine Art »Thronsäle«, in denen der Landeshauptmann Z. residierte. Sehr repräsentativ waren die mit Hans Falcks Stuckarbeiten verzierten Säle im Stil »Kommunizierender Rahmen«, die zwischen 1617 und 1623 errichtet wurden (ihre Funktion kann man nur teilw. ableiten, vermutlich befanden sich hier der Speisesaal, der Rittersaal und die Herrschaftsräume). In diesem Schloßteil war wahrscheinlich auch die umfangr. Kollektion der Hängebilder untergebracht, die Hauptmann Z. in Frankreich und anderen Ländern Westeuropas hat anfertigen lassen und die Porträts namhafter Persönlichkeiten ihrer Zeit zeigten. (Die Sammlung ist heute nur anhand schriftlicher Quellenerwähnungen bekannt). Auf beiden Schlössern befanden sich außerdem Räume, in denen die Bibliothek untergebracht war, und eine Salla terrena. In zeremonielle Zwecke miteinbezogen war auf beiden Schlössern die Eingangstreppe. In Namiest handelte es sich um die bereits erwähnte zweiarmige Treppe, deren Abschluß ein Renaissanceportal mit massiven Bossen und darüber angeordneten Voluten bildete. In Rossitz wurde, vermutlich als Teil der Umbauarbeiten, die im Zusammenhang mit einer der Vermählungen Z.s durchgeführt wurden, eine repräsentative Treppe im Nordflügel des Schlosses gebaut, zu der man vom Schloßplatz durch ein Portal gelangte, das nach einem Vorbild von Sebastian Serlius gestaltet wurde.

Mähr.-Trübau

Auch die im manieristischen Stil gehaltene Res. Ladislaus Velens von Z. in Mähr.-Trübau entstand durch den Ausbau einer altherwürdigen ma. Burg. Sie wurde um die Mitte des 13.

Jh.s gegr. und bekam schrittweise das Aussehen eines gotischen Donjons. Dank dem kulturellen Weitblick sowie den baulichen Aktivitäten Ladislaus von → Boskowitz wurde die Burg i.J. 1492 im Stil der Frührenaissance umgebaut, wobei bes. Augenmerk dem Portal gestalteten im Albertinischen Stil zukommt (neben einem ähnlichen Schloßportal in Tovačov mit gleicher Datierung und mit den ein Jahr zuvor angefertigten Fenstern im Vladislaus-Saal der Prager Burg handelt es sich um die ältesten im Renaissancestil gehaltenen Bildhauerwerke in den Ländern der Böhm.en Krone). Das Portal war Bestandteil des bereits unter den Herren von Boskowitz durchgeführten Umbaus des Kernstücks der Trübauer Res., dessen Ergebnis traditionell als »altes Schloß« bezeichnet wurde. Nachdem Ladislaus Velen von Z. neuer Herr auf Mähr.-Trübau geworden war, begann er, anstatt Lundenburg nun dem neuen Wohnsitz sein ganzes Augenmerk zu widmen, und so nahm er auch den umfangreichsten Umbau des Schloßkomplexes in Angriff. Schwerpunkt der in den Anfang des 17. Jh.s datierten Neugestaltung im Stil des Manierismus (der Umbau wird traditionell in die Jahre 1611–1618 gelegt, neue, in jüngerer Zeit durchgeführte Forschungen lassen diesbezüglich eine mögliche kontinuierliche Fortsetzung der Z.er Bestrebungen auch nach 1618 zu, als das Schloß konfisziert und von den Liechtensteinern übernommen wurde) wurde auf den früheren Vorplatz vor dem Schloß verlagert. Hier entstanden mehrere Gebäudeflügel mit Bossenfassaden, miteinander verbunden durch den Eingangsturm bzw. das Haupttor, mit mehrstöckigen, in den Hof gerichteten Arkaden und einem manieristischen Portal mit umgürtelten Halbsäulen, die in Richtung Stadt situiert waren. Der manieristische Umbau, früher meist dem Baumeister Giovanni Mottala, später eher Giovanni Mario Filippi zugeschrieben, fügte die Neubauten und das alte Schloß zusammen, das so zum Kernstück des Schloßkomplexes wurde. (Es wurde allerdings i.J. 1840 beim letzten Großumbau geschleift, der derzeitige bauliche Stand stellt also nur ein Frgm. jenes Aussehens dar, das das Schloß unter den Z.ern besaß.)

Ladislaus Velen von Z. war das einzige Dynastienmitglied, das sich mit seinem Verwandten messen konnte sowohl was den Stellenwert sei-

ner Ämter und auch seinen Reichtum anbelangte. Die ma. Burg, die er zum Renaissanceschloß umbauen ließ, wurde – ähnlich wie die Res.en in Namiest und Rossitz – als einstöckiges Gebäude mit vier Flügeln und einem geschlossenen Innenhof ausgebaut. An der nordwestlichen Front befand sich ein Turm. Im südöstlichen Eckteil gelangte man über eine zweiarmige Treppe vom Parterre ins erste Stockwerk. Die Repräsentationsräume sowie die Privatgemächer Ladislaus Velens und seiner Familie (unter den Liechtensteinern als »Fürstenräume« bezeichnet) befanden sich v.a. im ersten Stock des Südflügels. Zur Zeit der Herren von → Boskowitz war noch eine Schloßkapelle Teil des alten Schlosses. Die Gebäude des mit Arkaden versehenen »neuen Schlosses« wurden vermutlich auf den Fundamenten älterer Wirtschaftsobjekte errichtet. Auch wenn es sich im Falle des »neuen Schlosses« um eine hervorragende manieristische Architektur handelte, ausgeschmückt mit zahlr. Elementen der Baukunst und der Bildhauerei, belegt die Anordnung der Innenräume, daß sich hier, im Unterschied zum »alten Schloß«, wohl keine Repräsentationsräume befanden, sondern daß in diesem Teil des Schloßkomplexes Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude untergebracht waren, ähnlich wie auch andernorts während der Renaissance entstandenen Schloßvorbauten. Lt. einer zeitgenössischen Inventarliste befanden sich im Parterre der Kutschenstall und Stallungen, darüber der Getreidespeicher. Weitere Räume des »neuen Schlosses« dienten als Wohnungen für das Herrschaftspersonal, wie einem Möbelineinventar, auf dem überraschend viele Stühle und Tische aufgelistet sind, zu entnehmen ist. Der einzige größere und gleichzeitig aufwendiger verzierte Saal des »neuen Schlosses« hatte womöglich die Funktion einer Salla terrena.

In analoger Weise könnte man natürlich die architektonische Gestaltung weiterer Res.en betrachten, die den mähr. Z.ern in der frühen Neuzeit gehörten (bes. erwähnenswert wären zweifellos Lundenburg, Prerau, Dreuhositz, Groß-Ullersdorf, Wiesenberg, Neu-Jitschein, Straßnitz und Wallachisch-Meseritch). In der Mehrzahl handelte es sich um ma. Burgen, die in mit Arkaden versehene Renaissanceschlösser umgebaut wurden, für die eine analogische Disposition mit einem Arkaden-Innenhof charak-

teristisch war. Daraus ist zu schließen, daß einzelne Vertreter der Z.-Dynastie allg. Trends in der Res.-Schloßarchitektur verfolgten (andere Quellen waren möglicherw. Vorbilder innerhalb der Region und die hier tätigen »Schulen«, bzw. auch Bemühungen, sich die Inspiration direkt in Italien oder bei wichtigen Bauprojekten in den Res.en herrschender mitteleuropäischer Dynastien und fsl. Familien zu holen), sie inspirierten sich aber auch gegenseitig und waren bemüht, das Vorgehen führender Repräsentanten ihrer Dynastie nachzuahmen.

→ A. Zierotin → B. Zierotin

Q. Siehe A. Zierotin.

L. BORSKÝ, Pavel/ČERNOUŠKOVÁ, Dagmar/MA-RÁZ, Karel: Stavební vývoj břeclavského zámku, in: Průzkumy památek 1/2 (1995) S. 100–108. – BRÉZINA, Jan: Šumperský okres. Staroměstský okres. Vizmberský okres, Brno 1932 (Vlastivěda moravská, II. Místopis Moravy). – Dějiny města Přerova, hg. von Ladislav HOSÁK und Josef DOSTÁL, Bd. 1, Přerov 1970. – DOMLUVIL, Eduard: Valašsko-meziríčský okres, Brno 1914 (Vlastivěda moravská, II. Místopis Moravy). – FIŠER, Rudolf/NOVÁČKOVÁ, Eva/UHLÍŘ, Jiří: Třebíč. Dějiny města, Bd. 1, Brno 1977. – FUKALA, Radek: Hartvík ze Stíten – Žerotínův politický partner, in: Karel starší ze Žerotína a jeho doba, hg. von František Spurný, Bludov 1995, S. 21–28. – HODEČEK, Dalibor: Stručné dějiny zámku Náměš nad Oslavou, in: Západní Morava 7 (2003) S. 3–40. – HOLÝ, Martin: Výchova a vzdělání české a moravské šlechty v 16. a v první třetině 17. století, in: Folia Historica Bohemica 21 (2005) S. 111–208. – HOSÁK, Ladislav: K dějinám židlochovického panství za Jana Diviše ze Žerotína, in: Český lid 1 (1946) S. 19–20. – HRUBÝ, František: Filip du Plessis-Mornay a Karel Žerotín v letech 1611–1614. (Morava v zrcadle hugenotského zpravodaje.), in: Od pravěku k dnešku – Pekařův sborník, Bd. 2, Praha 1930, S. 39–69. – HRUBÝ, František: Knihovny na moravských zámcích ve století 16. a 17., in: Bibliofil 9 (1932) S. 107–116, 141–147. – HRUBÝ, František: Ladislav Velen ze Žerotína, Praha 1930. – HUBALA, Erich: Die Baukunst der mährischen Renaissance, in: Renaissance in Böhmen, hg. von Ferdinand Seibt, München 1985, S. 114–167. – HUBALA, Erich: Burgen und Schlösser in Mähren, Frankfurt am Main 1965. – INDRA, Bohumír: K renesančnímu stavitelství na severovýchodní Moravě a ve Slezsku, in: Časopis Slezského muzea. Series B: Vědy společenské 15 (1966) S. 128–148. – KNOZ, Tomáš: Aristokratická paměť v uměleckém ztvárnění moravských renesančních zámků, in: Paměť urouzenosti, hg. von Václav Bůžek, Praha u. a. 2007, S. 23–

36. – KNOZ, Tomáš: K osudům moravských hradů, zámků a tvrzí v pobělohorských konfiskacích, in: Acta Musei Moraviae. Scientiae sociales 77 (1992) S. 249–263. –

KNOZ, Tomáš: Karel st. ze Žerotína. Stavebník a jeho stavitelé, in: Cour d' honneur. Hrad, zámek, palác 1 (1998) S. 19–23. – KNOZ, Tomáš: Renesance a manýrismus na zámku v Rosicích, Rosice 1996. – KNOZ, Tomáš: Renesanční zámek v Dřevohosticích, in: Zpravodaj Muzea Kroměřížska 2 (1990) S. 8–22.

KNOZ, Tomáš: Renesanční zámky na Moravě. »Zámeckost«, »renesančnost« a »moravskost« moravských renesančních zámků, in: Morava v době renesance a reformace, hg. von Tomáš KNOZ, Brno 2001, S. 46–58.

KNOZ, Tomáš: Rezidence a dvůr Karla staršího ze Žerotína, in: Bůžek, Václav – Král, Pavel (Hgg.): Residence a dvory v raném novověku, České Budějovice 1999 (Opera historica 7) S. 409–439. – KNOZ, Tomáš/TUROWSKA, Malgorzata: Mezi Rosicemi a Vratislaví. K současnému stavu výzkumu knihovny Karla staršího ze Žerotína ve Vratislavi, in: Per saecula ad tempora nostra, hg. von Jiří MIKULEC und Miloslav POLÍVKA, Bd. 1, Praha 2007, S. 466–476. – KOZÁK, Petr: Dvůr a rezidence Bernarda ze Žerotína a z Fulneka ve světle testamentu z 23. 7. 1532.

Alternativa zaniklého zeměpanského dvora pro opavskou nobilitu?, in: Korunní země v dějinách českého státu, Bd. 3: Rezidence a správní sídla v zemích České koruny ve 14.–17. století. Sborník příspěvků z mezinárodního kolokvia konaného ve dnech 29.–31. března 2006 v Clam-Gallasově paláci v Praze, hg. von Lenka BOBKOVÁ und Jana KONVIČNÁ, Praha 2007, S. 217–231. – KRČÁLOVÁ, Jarmila: Renesanční architektura v Čechách a na Moravě, in: Dějiny českého výtvarného umění, Bd. 2/1: Od počátků renesance k závěru baroka, hg. von Jiří DVORSKÝ, Praha 1989, S. 6–62. – NOHÁČ, Jan: Břeclavský okres, Brno 1911 (Vlastivěda moravská II. Místopis Moravy 1/8). – ODLOŽILÍK, Otakar: Karel st. ze Žerotína (1564–1636), Praha 1936. – ŘÍHOVÁ, Vladislava: Sochařská výzdoba manýristické části zámku v Moravské Třebové, Olomouc 2008 (Ungedruckte Dissertationsarbeit). – SAMEK, Bohumil: Umělecké památky Moravy a Slezska, Bd. 1–2, Praha 1994, 1999. – ŠAMÁNKOVÁ, Eva: Architektura české renesance, Praha 1961. – ŠMRHA, Karel: Brněňští stavitelé v době kolem roku 1600, Tl. 1.: Petr Gabri a jeho stavební družina, in: Umění 15 (1967) S. 312–320; Tl. 2: Stavební družina Antonia Gabriho, Anton Paris a další mistři, Umění 16 (1968) S. 50–57. – Strážnice. Kapitoly z dějin města, hg. von Jiří PAJER, Strážnice 2002. – TUČKOVÁ, Ludmila: Stavební činnost Žerotínů na severní Moravě, Brno 1975 (ungedruckte Diplomarbeit).

Tomáš KNOZ

ZIMMERN

A. Zimmern

I. Die Herren von Z. leiteten ihren Namen von (Herren)Z. bei Bösing am oberen Neckar ab, wo sie wohl im 11. Jh. ihre Stammburg errichteten. Wernherus et Manrgoldus fratres de Cimbrin, die zusammen mit anderen Adligen aus dem oberen Neckarraum in den wohl 1095 entstandenen »Gründungsbericht I« von Alpirsbach als Zeugen bei dem vor Hzg. Bertold II. von Zäringen wiederholten Gründungsakt des Kl.s genannt werden (HARTER, Adel, S. 149f.; HARTER, Alpirsbach, S. 58, Anm. 37), können als erste mit Sicherheit auf die Familie bezogen werden. Die Anwesenheit von Wernherus de Cimbera bei der Weihe der Kirche des Kl.s St. Peter auf dem Schwarzwald 1113 im Gefolge der Hzg.e Bertold III. und Konrad von Zähringen zeigt die Z. abermals unter dem bedeutenden Adel der Region und profiliert sie als Anhänger der Reformpartei in Schwaben während des Investiturstreits. Der Leitname Werner tritt über viele Generationen hinweg auf. Eine weiter ausgreifende, fiktive Ableitung des Geschlechts kam im 16. Jh. auf: In seiner 1534 in Augsburg gedruckten, Wilhelm Werner von Z. gewidmeten Plutarchübersetzung trug der elsässische Humanist Hieronymus Boner der Familie eine Herkunft von den 101 v. Chr. von Marius bei Vercellae geschlagenen Kimbern (Cimbri) an. Die Ähnlichkeit des Z.'schen Stammwappens mit dem Wappen des Kgr.s Norwegen schien ein Wappenargument für diese Herleitung zu liefern. In ihrer Hauschronik machten sich die Z. diese Ableitung zu eigen. Noch die Distichen am Epitaph des letzten Gf.en in der Kirche von Meßkirch (*Terribilis quondam Ausonio gens Cimbrica bello/Nostro deposuit mitior arma solo [...]*) und der, wohl davon abgeleitete »Lobspruch« Hans Strals (*Ir ursprung war vor Christi geburt/Zuay hundert jar man finden wurd/Von iren ritterlichen thatten/[...]Die Zimbri und Ir große macht/Hat vilen völkern schrecken bracht*; ed. BERENBACH) nehmen darauf Bezug. Die ebenfalls gelehrte, möglicherw. frühere Ableitung von einem unter Karl dem Großen verpflanzten Kg.ssohn Adelwert von Zypem (Cipern) weist der Chronist zurück. Die nähere Verankerung der Familie am oberen Neckar sieht er mit einem sagenhaften Ahnherren Lusso, der seinen Sitz nicht in Herrenzimmern, sondern